Die
Hand des Rächers.

Fortsetzung der Jäger.

Ein

Familien-Gemählde in fünf Aufzügen

von

Carl Steinberg,

Mit-Direktor der Schauspieler-Gesellschaft der Geschwister Schuch.

Mit einem Kupfer.

Leipzig, 1795,
bey Heinrich Gräff.

Ex
Biblioth. Reg.
Berolinensis

Nr. 3150.

Die
Hand des Rächers.

Fortsetzung der Jäger.

Ein

Familien-Gemählde in fünf Aufzügen.

Personen.

Oberamtmann von Zeck, ehemaliger Amtmann Zeck.

Oberamtmännin Gruman, seine Tochter; in den Jägern Cordelchen.

Sein Sohn, jezt Steuerrath.

Mathes, Amtsschreiber.

Louise, Anverwandte des Oberamtmanns.

Bedienter des Oberamtmanns.

Oberförster Anton Wahrberger, statt seines verstorbenen Vaters jezt Oberförster.

Seine Frau; in den Jägern das Rieckchen.

Alte Oberförsterin, seine Mutter.

Zwey Kinder.

Rudolph, Jägerbursche.

Pastor.

Schulze.

Schulzens Frau.

Ober-Präsident.

Kriegsrath Weissensee.

Officier.

Wirthin zu Leuthal.

Bauern.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer des Oberamtmanns.

Oberamtmann (mit Papieren beſchäftigt, die er durchſieht.)

Viel — ſehr viel verlohren! Die drey großen Scheunen am Vorwerke voller Getraide in der Aſche — — alle Hintergebäude bis auf den Grund abgebrannt. Ich kann den Schaden wenigſtens an die 20000 Reichsthaler rechnen. Daß ich alter Geizhals auch das Getraide nicht für den guten Bott ließ! aber nein, da wollte ich wuchern, und noch recht zuſammenſcharren. Wahrhaftig! der Menſch iſt doch das ungenügſamſte Geſchöpf unter der Sonne. Das Schlimmſte iſt noch, daß der Fürſt ſo viel verliehrt. Die ſchönen Salz-Magazine — die großen Schüttungen von

Haber und Korn — — alles in Rauch aufgegangen. — — Dann die Schreiberey. — — Gerechter Gott! mein ganzes Vermögen reicht kaum hin, wenn ich den Schaden erſetzen ſoll. — — Wenn nur nicht eine Kommiſſion erſcheint. Die Herren ſcheinen nicht mehr ſo auf meiner Seite zu ſeyn: meine alten Freunde ſind abgeſtorben. Der Oberförſter iſt mein erklärter Feind. Wenn nun dem Fürſten hinterbracht wird: Der Herr Oberamtmann feyerten ſeinen Geburtstag, da gieng's zu in Sauſen und Brauſen — — die fremden Kutſcher und Bedienten waren alle beſoffen. — — Da war es ſehr möglich, daß durch die Nachläſſigkeit der Kerls — — (Ein Zweyter darf nur ſo wie hingeworfen dazu ſetzen: ja, ja, bey dem Herrn Oberamtmann geht es auf einen hohen Fuß zu) So was darf der Fürſt nur mit halben Ohren hören. — — Wie werde ich mich aus dem fatalen Handel herausziehn?

Zweyter Auftritt.

Oberamtmann. Amtsschreiber Mathes.

Oberamtmann. Nun? nichts näheres vom Schulzen heraus bekommen? Hat er nichts gebeichtet?

Mathes. Er gesteht schlechterdings nichts; aber seine Nachbarn sagen aus: sie haben den Schulzen noch spät mit Licht aus seiner Scheune kommen sehen.

Oberamtmann. Mit Licht? Etwas, lieber Mathes, darauf lassen sich Vermuthungen gründen. Man formirt die Frage: Was hatte er so spät mit Licht in der Scheune zu thun? Der Kerl vernegligirte seit einer geraumen Zeit seine Wirthschaft.

Mathes. Ja, und von der Seite war der erste Lärm vom Feuer. Ich habe auch die Nachricht eingezogen: er soll einem Kaufmann in der Stadt schuldig seyn; sein Haus ist alt, und steht im Feuer-Catastr — — leicht möglich, daß er — — Er soll auch zum Gärtner Niklas gesagt haben: Nachbar! wahr' er sich; es kann bald ein großes Unglück entstehen.

Oberamtmann. Lieber Mathes! wenn ihm das bewiesen werden könnte, ich wüßte nicht, was ich darum gäbe. Ein Meisterstück wäre es, wenn wir den Kerl bey der Gelegenheit los würden, den naſeweisen Patron, der mich vorm Jahre beym Fürsten verklagte. Auch könnten wir uns so schön aus dem schlimmen Handel herausziehen; denn so wahrscheinlich die Meynung vom Schulzen ist, so wahrscheinlich ist es auch, und leider! noch möglicher, daß die besoffenen Schlingels, die Kutscher der Fremden, in den Ställen Feuer verstreut haben.

Mathes. Freylich sehr möglich. Aber gestrenger Herr Oberamtmann! Ich denke, wenn wir nur den Kopf aus der Schlinge gezogen haben, mag er sehen, wie er sich heraushilft. Man könnte die Sache wohl so drehen, daß sie ihm nicht ans Leben kämen, und ewige Festung oder Zuchthaus kann ihm nicht schaden; wir würden den Auspasser auf die beste Art los.

Oberamtmann. Gesprochen wie ein Buch. Recht, lieber Mathes! Rechne Er auf meine ganze Erkenntlichkeit. Also er gesteht schlechterdings nichts?

Mathes. Nichts.

Oberamtmann. Ich dächte, der Kerl sollte in seinem stinkigen Loche mürbe gemacht worden seyn; aber du sollst nicht eher heraus, bis du bekennst!

Mathes. Und dann und wann so mit einer Portion Prügel continuirt; ich denke, das soll ihn schon zahm machen. Aber, gestrenger Herr! Sie müssen auch Mamsell Luischen verbieten, daß sie dem Schulzen nicht immer zuschleppt. Er soll doch nur Wasser und Brod haben? Ja, ja, der schönste Braten, die fettesten Suppen schleppt sie ihm selbst zu. Da wird der Rücken mit Brandwein gewaschen, da wird mit Balsam geschmiert; wir mögen ihn noch so jämmerlich peitschen, in ein paar Tagen ist alles wieder eitel zu, und dann liegt er da, und sagt nicht Muck, wenn wir noch so sehr auf ihn losdreschen.

Oberamtmann. Das soll nicht seyn, muß nicht seyn; ich werde es ihr verweisen. Er nur allein soll hinführo den Schlüssel zu seinem Gefängniß haben.

Mathes. Ich glaube, das könnte auch nicht schaden, wenn wir seine Frau in Verhaft nähmen. Vielleicht kann die Furcht vor Schläge —

Oberamtmann. Nein, Mathes! das wird nicht gehn; sie war ja abwesend, da das Unglück entstand, kam erst zwey Tage nach dem Brande zurück. Ueberdem ist das Weib jung, sieht nicht übel aus; dergleichen verwirrt oft dem strengsten Richter den Kopf. Mein Gott! wir sind ja alle schwache Menschen, auch der Herr Richter in seiner Knotenperücke — au contraire, man muß, wenn ja eine Commission uns über den Hals kömmt, verhindern, daß sie nicht vor die Herren kömmt.

Mathes. Nun, so will ich wenigstens zu ihr gehen; vielleicht übertölpele ich sie durch meine Fragen, höre so von weitem, schlage auf den Busch. Man verspricht: sie soll ihren Mann sehen, und wenn sie ihren Mann überredet, daß er alles gesteht, alles zum Besten zu kehren.

Oberamtmann. Das kann er thun — — Gehe Er nur sogleich.

Mathes. Ich will nicht säumen. (ab.)

Dritter Auftritt.

Oberamtmann allein.

Es kann doch noch alles gut gehn — — und seht mir doch die Mamsell Luischen! kaum hier warm geworden, ist auch schon bey allem dabey. Warten Sie, mitleidige Seele! das wollen wir schon hindern. Die Gelegenheit ist zu schön, den Herrn Schulzen fest zu bekommen, als daß ich sie ungenützt sollte vorbeygehn lassen. Selbsterhaltung ist unsere erste Pflicht; dann noch den superklugen Herrn Pastor und den Herrn Oberförster hier weggebissen; dann bin ich für alles gesichert.

Vierter Auftritt.

Bedienter. Oberamtmann.

Bedienter. Der Bote aus Braunau brachte dieses Paquet.

Oberamtmann. Gut — — He! Rufe Er Mamsell Luischen. (Bedienter geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Oberamtmann allein.

(erbricht das Paquet.)

Aha! von der fürstlichen Kammer! (lieſt.) „Auf „Euren Bericht vom 10ten dieſes, tragen wir „Euch auf, den Schaden gehörig aufzunehmen, „und die Anſchläge darüber ſogleich einzuſenden. „Auch befehlen wir Euch hiermit an, mit allem „Ernſt und Fleiß zu unterſuchen, wie das Feuer „herausgekommen, und wer ſich dieſe grobe und „ſchädliche Unvorſichtigkeit zu Schulden kommen „laſſen; damit gegen dergleichen Perſonen mit „aller Schärfe verfahren werden könne. Sind „Euch in Gnaden gewogen ꝛc.“ — — Aha! Waſſer auf meine Mühle. Bravo! Bravo! Der Schulze iſt die Urſache, er muß ſie ſeyn. Nun kann der Herr ins Zuchthaus ſpazieren; da kann er Berichte gegen den Oberamtmann Zeck bey ſeinem Wollrade aufſetzen. Der Bericht ſoll noch heute fort.

Zweytes Schreiben.

„Dem Oberamtmann wird hiermit aufgetra„gen, dieſen Befehl ſogleich dem Paſtori loci ein-

„zuhändigen, und darauf zu sehn, daß er die „Pfarrwohnung zur gesetzten Zeit räumt; damit „dem neuen Pfarrherrn keine Schwierigkeiten in „den Weg gelegt werden.“ — Bravissimo! das geht ja herrlich; werde nicht ermangeln.

Drittes Schreiben.

Aha, vom Forst-Departement. „Ihr habt „hiermit ungesäumt dem Oberförster die Melliora„tionen, in Rücksicht seiner Waldwiesen und Ak„kers, durch Urbarmachung derer von Euch ange„führten unbrauchbarer Holzstücke sub No. 10., „die besser zu Wiesenstücken und Kornfeldern ur„bar zu machen sind, anzuweisen.“ Das hat geglückt. Vielleicht stopfe ich ihm dadurch das Maul. Durch die Meliorationen verbessert er sich ansehnlich, und muß mir verpflichtet seyn.

Sechster Auftritt.

Oberamtmann. Bedienter.

Bedienter. Der Herr Pastor möchte gern —

Oberamtmann. Eben recht — — Nur herein.

Bedienter (ab.)

Oberamtmann. Gewiß eine Fürbitte; aber der soll mir einmal die Augen aufreißen, wenn er das Decret sehen wird.

Siebenter Auftritt.

Pastor (tritt herein.) Oberamtmann.

Pastor. Sie verzeihen, Herr Oberamtmann! Ich komme, ein gutes Wort für den armen Schulzen einzulegen. Es ist nicht wahrscheinlich, scheint mir nicht möglich zu seyn, daß ein Mann wie der Schulze, der sechzig Jahr ein ehrlicher Mann war, auf seine alten Tage ein Mordbrenner werden sollte. Fehlen kann er wohl, aber so tief fallen kann er nicht.

Oberamtmann. Ihnen, Herr Pastor! scheint es nicht möglich, nicht einmal wahrscheinlich; mir ist alles sehr klar. Vernegligirte er nicht seit einer Zeit seine Wirthschaft? trinkt er nicht zuweilen? Ist er nicht in der Stadt auf sein Haus schuldig? Kam bey ihm nicht zuerst das Feuer aus? Seine Nachbarn überweisen ihn ja selbst.

Paſtor. Nein, Herr Oberamtmann! Verzeihen Sie, daß ich Ihnen widerſpreche. Bey ihm kann das Feuer nicht ausgekommen ſeyn; es kam von der Seite, wo die Schreiberey liegt. Sein Haus ſtand in Flammen, da doch der Wind gar nicht auf ihn hinſtand.

Oberamtmann. Eben das iſt ſchon ein ſtarker Beweis wider ihn.

Paſtor. Freylich will es mit ihm nicht mehr ſo recht fort: aber wer iſt Schuld?

Oberamtmann. Nun, wer iſt Schuld?

Paſtor. Sie, Herr Oberamtmann. Sie nahmen ihm ſeinen einzigen Sohn, der den alten Mann unterſtützte, ſteckten ihn unter die Soldaten, wider das Verbot des Fürſten. O! Herr Oberamtmann! hier wird dieſe Blutſchuld nicht gerügt; aber glauben Sie mir, in dem Buche des Welten-Richters ſteht ſie angeſchrieben. Betrunken habe ich ihn nie geſehn, und hätte er ſelbſt ſein Haus abgebrannt, ſo würde er auf dem Wege ſeine Schulden gewiß nicht bezahlen.

Oberamtmann. Wir wollen nicht weiter darüber diſputiren; es wird ſich alles finden. Ich habe den Befehl, alles aufs ſtrengſte zu unterſu-

chen, und das werde ich. Wissen Sie aber, daß es sich mehr für Sie schicken würde, durch Ermahnungen, durch Vorstellungen ein Geständniß von ihm herauszubringen, und ihn anzuhalten, wenigstens seine Seele zu retten, wenn er vielleicht den Leib nicht retten kann. Nein, da kommen Sie hieher, reden von Recht und Unrecht, und weiß der Himmel noch von was allem.

Pastor. Werde ich denn zu ihm gelassen? Und wann auch dieses der Fall wäre; so würde ich einen ohnehin gekränkten, gemißhandelten Mann nicht durch lästige Vorstellungen noch mehr peinigen. Peinigen ist das wahre Wort, Herr Oberamtmann; denn es ist schrecklich, es kann ohnmöglich der Wille Ihrer Obern seyn, diesen Unglücklichen in einem so stinkenden faulen Loche ohne menschlichen Beystand verschmachten zu lassen. Nicht einmal sein Weib lassen Sie zu ihm. Der Mann muß in Verzweiflung gerathen.

Oberamtmann. Wie die Thaten, so der Lohn. Er verschmachtet nicht, er bekömmt alle Tage sein Wasser und Brod richtig, und leider! wider meine Befehle noch mehr; denn die mitleidige Mamsell Luise schleppt ihm, zum Schaden

des Ganzen, dies und jenes zu; aber der Handel soll ihr gelegt werden.

Pastor. O! hindern Sie dieses vortrefliche Geschöpf nicht daran. Ein segnender Engel wird Sie als Schutzgeist dafür durch Ihr ganzes Leben begleiten.

Oberamtmann. Ja, Ihr Herren sprecht immer von Gutes thun, und übt doch diese Pflicht am wenigsten aus. Sie reden überhaupt, wie Sie's verstehn. Herr! wissen Sie den Schaden, den der Fürst leidet, da seine Vorwerke in der Asche liegen? Bekümmern Sie sich um Ihre Bibel, und nicht um den Gang der Rechte.

Pastor. Was verliere ich noch Worte mit dem Unmenschen. Herr Oberamtmann! diesen beleidigenden Ton vergebe ich Ihnen von Herzen; möge Ihnen Gott die Härte gegen den armen Schulzen vergeben! Denn, glauben Sie mir, Ihr Tag wird auch kommen. Verzeihen Sie, daß ich Sie daran erinnere. Meine Pflicht, als Ihr Lehrer, fordert es. Ich warne Sie, bedenken Sie es wohl: wenn Ihre letzte Stunde schlägt, so wünsche ich Ihnen aus wahrem redlichen Herzen, daß Sie sodann mit dem nehmlichen

Bewußtseyn eines guten Gewissens vor Ihren Richter treten mögen, wie der arme Schulz gewiß einst, seiner Unschuld bewußt, Gott schauen wird.

Oberamtmann. Und Ihr Tag ist schon gekommen. Hier, lesen Sie. (giebt ihm das Dekret.)

Pastor (liest.) „Wegen der vielen Klagen, „wegen überwiesener irriger Lehre," — Großer Gott! welche Vorwürfe! „wie in der Beylage ein „mehreres zu ersehen, seyd Ihr hiermit Eures „Dienstes so lange entsetzt, bis wir" — (läßt das Papier fallen.) O du mein Vater im Himmel! In meinem sechs und sechzigsten Jahre vom Amte geworfen, auf meine alten Tage ein Bettler. Ist das der Lohn für dreyßigjährige Arbeit! Doch nicht den Glauben an Gott verlohren. Herr Oberamtmann! ich habe meine Instruktion; der Wille meiner Obern ist mir heilig, ich murre nicht. Ich wünsche, daß es Ihnen stets wohl gehen möge. Sie haben mich unglücklich gemacht, Sie haben mich zum Bettler gemacht; es ist Ihnen gelungen. Aber Gott ist Zeuge: ich scheide von Ihnen ohne Groll. (ab.)

Achter Auftritt.

Oberamtmann allein.

Ja, ja! Geh du nur! Wir kennen dich schon. Gut, daß er fortkömmt; er könnte mir viel Unheil machen. (klingelt.)

Neunter Auftritt.

Bedienter. Oberamtmann.

Oberamtmann. Thomas soll sich den Braunen sogleich satteln; er soll mit Briefen nach Braunau reiten. Auch soll für mich der Gelbe gesattelt werden. Wenn Thomas gesattelt hat, soll er heraufkommen; ich will ihn abfertigen.

Bedienter (ab.)

Zehnter Auftritt.

Louise. Oberamtmann.

Louise. Was fehlt denn unserm guten Pastor? Thränen standen ihm in den Augen, da er von Ihnen kam.

Oberamtmann. Ja, der arme Mann ist sehr zu bedauern; er hat seinen Posten verlohren. Aber wie konnte es anders kommen; es waren zu viele Klagen eingelaufen. Die Widerspenstigkeit der Bauern rührt lediglich von ihm her. So gehts, wenn man sich in fremde Händel mischt.

Louise. Und das lassen Sie zu! Sie können dabey gleichgültig seyn, daß ein alter verdienter Mann in dem hohen Alter vom Brode verdrängt wird? daß er mit den Seinigen soll betteln gehn?

Oberamtmann. Mische dich nicht in fremde Händel, ist mein Symbolum. Auch Dir wollte ich den nehmlichen wohlgemeynten guten Rath geben; sonst, Mamsellchen, können Sie hingehn, wo Sie hergekommen. Sie haben so immer bald dies, bald jenes zu mäkeln. Ein armes Mädgen, die von Anderer Gnade lebt, muß sich dergleichen nicht unterstehn. Die mitleidige Mamsell ist kein Gefangenwärter. Das verbitte ich schlechterdings, daß dem Schulzen zugeschleppt wird, sonst packe ich Sie auf, Mamsell, und gebe Ihnen den Geleitschein; da können Sie mit dem ehrsamen Herrn Pastor um die Wette hungern. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Louise allein. (trocknet sich die Augen.)

Gott rechne dem Unmenschen diese Thränen nicht zu; sein Sündenmaas ist ohnehin schon voll. O, es ist bitter — sehr bitter, solch Brod zu essen! Auch Gutes soll ich nicht mehr thun. O grausamer, harter Mann! Wenn du einst auf einem langsamen Krankenlager schmachten wirst; wenn du von deinen üppigen Maalen nicht das geringste genießen darfst; wenn deine kostbaren sprudelnden Weine dir brennendes Feuer in deinem Innern zubereiten; wenn du ohne Trost, ohne Rettung daliegen wirst, dann wird dieser Unglückliche vor dir stehn, wie er jezt schmachtet; dann wirst du wünschen, nur die kleinste Grume Brod, das schlechteste von den üppigen Speisen, die du frevelhaft den Hunden zuwirfst, diesem Unglücklichen gegeben zu haben. Verzweiflung wird sich sodann deiner Seele bemeistern, wenn du einem erzürnten Richter entgegen gehst.

Zwölfter Auftritt.

Zimmer im Hause des Oberförsters.

Rudolph (putzt an einem Gewehre.)

Soll ich's dem Oberförster sagen? aber da ärgere ich den guten Herrn nur; er kann so den Amtmann nicht leiden. Aber meine gute Mutter darbt; wenn ich mir meinen Lohn auszahlen ließe? Da wird er fragen: Wozu? Dann muß es heraus, und der Verdruß ist richtig. Machs wie andre Deinesgleichen! Schieß Dir ein paar Braten und verkaufe sie. Pfui Teufel! wie kam mir so ein Spitzbubengedanke in den Kopf. Ich sollte ein Wilddieb werden? Nein, solch 'Sündengeld würde mein gute Mutter nicht nehmen. Mögen immerhin andre das thun, und dafür zu Dirnen oder ins Bierhaus gehn, ich mag das nicht auf meinem Gewissen haben; lieber arm und nur ehrlich.

Dreyzehnter Auftritt.

Die alte Oberförsterin, und Rudolph.

Bey den Worten des Rudolphs: „ins Bierhaus oder Dirnen" ist die alte Oberförsterin herausgetreten und hat gerufen: Rudolph! Rudolph! da sie gehört, daß er mit sich selbst spricht, hat sie gehorcht.

J, du liebe Zeit! der Mensch redt mit sich selbst, redt von Bierhaus oder Dirnen — von guten Gewissen — — Was fehlt dem Menschen? Er ist wohl nicht recht richtig.

Rudolph. Aber — meine Mutter darbt, muß betteln gehen; ihr bischen Haus- und Ackergeräthe haben sie ihr weggenommen. Ja! beym Teufel! hätte ich dich in dem Augenblicke gehabt, ich hätte die Kerls in die Beine geschossen, sie hätten das Weggehn vergessen sollen.

Oberförsterin. Der Mensch will sich erschießen. (tritt rasch hinzu, nimmt ihm das Gewehr weg, und setzt es weg.) Nein, so haben wir nicht gewettet; das wäre mir was; einen solchen Spektakel in unserm Hause. Er gottloser Mensch! aber das werde ich meinem Sohne sagen; Er soll noch heute aus unserm Hause. Seh mir einer die

Gottloſigkeit an, ſich ſelbſt ums Leben zu bringen. Darum gieng er immer ſo vor ſich, knurte und truxte — ſprach immer mit ſich ſelbſt. Ja, ja, die Leute haben nie ein gutes Gewiſſen, die immer ſo vor ſich ſehn.

Rudolph. Beſte Frau Oberförſterin! Gott bewahre mich vor ſolcher Sünde: das habe ich gar nicht geſagt!

Oberförſterin. Ja, lüge er noch — Hat Er nicht von ſchießen geſagt?

Rudolph (iſt ganz betreten.)

Oberförſterin. Nun, kann Er es leugnen? — — Alſo marſch! fort, gottloſer Menſch! Er hat auch bey uns Urſach zu ſolchem Bubenſtück. Mein Sohn liebt ihn wie ſeinen Sohn. Thue ich und meine Tochter ihm nicht alles Liebes und Gutes? He? Vertheidige Er ſich, wenn Er kann.

Rudolph. Ja, das iſt Gott bewußt. Sie thun ſo viel als Vater und Mutter an mir; (küßt ihr die Hand.) Gott vergelte es Ihnen, was Sie an mir thun; ich ſprach auch nicht von mir, ſondern —

Oberförſterin. Nun wovon denn? Nur heraus —

Rudolph. Ihnen will ichs entdecken. Sehn Sie, seit dem Brande ist der Amtmann so strenge. Meine arme Mutter war 5 Rthlr Steuern schuldig. Es würde dem Herrn Amtmann auch wohl einmal bey dem lieben Gott wegen anderer Sachen durchgeholfen haben, wenn er die paar Thaler gestrichen hätte; aber ja — er ließ ihr ihr bischen Hausgeräth, sogar das wenige Ackergeräth wegnehmen, und will es verkaufen. Nun muß sie betteln gehn; und da sagte ich: ich hätte die Kerls in die Beine schießen wollen, daß sie hätten das Weggehen vergessen sollen.

Oberförsterin. Ja so, das ist was anders. Na, sage Er nur meinem Sohne nichts; denn sonst brennts da in allen Ecken. Wir wollen schon sehn, wie wir die 5 Rthlr herbeyschaffen; ich will auch mit dem Herrn Intendanten sprechen. Sey Er nur ruhig, Er ist ein guter Sohn. Gott wird es ihm auch nicht fehlen lassen. Wer Vater und Mutter ehret, sie lieb hat, dem wirds wohl gehen. Ich hab ihm Unrecht gethan — — — da hat Er was — — — trinke Er einmal.

Rudolph (küßt ihr die Hand.) Gott lohne es Ihnen noch in Ihren Kindern. Aber vertrinken,

ſagen Sie? Nein, meine Mutter hungert, der bringe ich das Geſchenk. Sie ißt ſich dafür ſatt, und erquickt ſich einmal. Hat ſie mich doch ſo oft gefüttert, nun will ich ſie füttern. Ich kann Waſſer trinken. (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Die alte Oberförſterin allein.

Das habe ich mein Tage immer geſagt: der Rudolph iſt ein guter Menſch. Aber wo mein Rieckchen bleibt! Gewiß noch bey ihrem Patienten. Iſt doch aber wirklich eine gute Seele. So wie ſich nur bey jemanden eine Krankheit aufdukt; gleich iſt mein Rieckchen bey der Hand. Aber, das hat ſie von mir. Ja, ja, mein Meliſſengeiſt hat manchem geholfen. (es wird geklopft.) Herein!

Funfzehnter Auftritt.

Die alte Oberförsterin. Der Oberamtmann (tritt herein.)

Oberamtmann. Guten Morgen, liebe Frau Oberförsterin.

Oberförsterin. J, herzlichen guten Morgen, gestrenger Herr Oberamtmann! Wir haben ja lange nicht die Ehre und das Glück gehabt. Nun, wie befinden Sie sich denn, Herr Oberamtmann? doch wohl?

Oberamtmann. Gottlob! recht wohl.

Oberförsterin. Und Nichtgen Louischen doch auch noch munter? Und die lieben abwesenden Ihrigen gewiß auch recht wohl? — Freut mich von Herzen!

Oberamtmann. Schönstens und tausendmal verbunden.

Oberförsterin. Befehlen der Herr Oberamtmann nicht ein klein Frühstück? So — —.

Oberamtmann. Danke schönstens, bin schon dabey gewesen. Wo sind denn der Herr Oberförster?

Oberförsterin. Weiß Gott am besten, wo der in den Wäldern herumirrt. Das muß wahr seyn, mein Sohn ist recht fleißig in seinem Dienst.

Oberamtmann. Ja, das muß wahr seyn; er könnte sich auch viel besser stehn, wenn er nicht so eigen wäre.

Oberförsterin. Ja, das hat er von seinem Vater. I nun, ein bischen Eigenheit ist recht gut, denke ich, und da lasse ich ihm dann seinen Willen.

Oberamtmann. Nicht immer, liebe Madam! Ihr verstorbner Herr Gemahl hätte auch mehr haben können.

Oberförsterin. Wir waren zufrieden, und wer das ist, hat immer genug. Wir legten uns ja, Gottlob! keinen Abend hungrig zu Bette.

Oberamtmann. Wohl wahr; aber man braucht doch mehr; man will doch seinen Kindern etwas hinterlassen.

Oberförsterin. Ja, sehn Sie, da 'verstehe ich nicht viel, darüber zu reden. Aber ich denke nach meinem einfältigen Glauben: Laß unsere Kinder Gott fürchten, ihren Nächsten lieben, redlich das Ihrige thun, arbeiten; so wird sie Gott

nicht verlaſſen. Denn ich denke immer, der mit Unrecht erworbne Groſchen kommt nicht auf den dritten Erben. Befehlen Sie nicht ein Prieschen?

Oberamtmann. Sehr verbunden! Gut geſagt und geſchloſſen. Ich freue mich auch von Herzen, daß ich Ihnen eine gute Nachricht bringen kann. Der Fürſt hat auf meine Vorſtellung Ihrem Sohne Verbeſſerungen zugeſtanden. Schöne Anlagen zu Wieſen, auch gutes Land zu Getrayde. Ich kam eben in der Abſicht, es Ihnen zu ſagen.

Oberförſterin. Was Sie ſagen! J, du liebe Zeit! Wenn doch mein Sohn ſchon da wäre. Alſo ſchöne Wieſen? Viel Gnade vom Fürſten, und viel Güte von Ihnen. Ja, die hat mein Sohn auch ſehr nöthig. Er muß ſich oft viel Heu zukaufen; manche Jahre ſind die Wieſen über den großen See gar nicht brauchbar.

Sechszehnter Auftritt.

Der Oberförſter (tritt herein.) **Vorige.**

Alte Oberförſterin (fährt fort.) Höre, lieber Anton! Nun hat uns der liebe Gott aus der

Noth geholfen. Du bekommst schöne Wiesen und Felder. Das hat Dir der Herr Oberamtmann verschaft. Nun wirst Du Dich nicht mehr so um Heu kümmern dürfen, du guter Junge! Aber wie Du Dich erhitzt hast! Mein Gott! reite doch nicht immer so scharf; Du bekommst wahr und wahrhaftig einmal den Blutsturz. Ja, ja, lieber Anton, schöne Wiesen. Wie Du roth bist! Trink nur jezt nicht.

Oberförster. Liebe, gute Mutter! Lassen Sie mich doch auch zum Worte kommen. Ah! Ihr Diener, Herr Oberamtmann! Wie komme ich schon so früh zu der Ehre?

Oberamtmann. Bitte gehorsamst; reciproce eine Ehre für mich. Ich wollte Ihnen nur die angenehme Nachricht bringen, daß der Fürst auf mein Vorstellen Ihnen Melioratione bey Ihrem Posten angewiesen. Hier, lesen Sie.

Oberförsterin. Ja, ja, denke nur, lieber Sohn! Schöne Wiesen und fettes Land.

Oberförster. Mein Herr Oberamtmann! Der Fürst ist sehr gnädig; ich erkenne diese Gnade wie ich soll; auch Ihnen danke ich für Ihre gütige

Verwendung; aber ich kann von der Gnade des Fürsten keinen Gebrauch machen.

Oberamtmann. Warum nicht? Was fällt Ihnen wieder ein?

Oberförsterin. J, du liebe Zeit, Anton! Bist Du zu Hause?

Oberförster. Sie fragen: was mir einfällt? Mir fällt ein, daß ich meinen Fürsten bestehlen würde. Er bezahlt mich, daß ich seine Waldungen verbessern, aber nicht verheeren soll; daß ich anbauen, aber nicht einreißen soll.

Oberamtmann. Ich sehe nicht ein, wie Sie das verheeren nennen können.

Oberförsterin. Aber, lieber Sohn, so höre doch nur den Herrn Oberamtmann recht an.

Oberförster. Liebe Mutter, ich habe schon alles gehört, begreife alles. Sie, mein Herr Oberamtmann, sehn es nicht ein; freylich will ich das gerne glauben, weil Sie nur zu nehmen gewohnt sind, nur immer Ihr liebes Ich zum Augenmerk haben. Werden Sie darüber nicht unwillig; ich rede so grade und schlechtweg wie mein Vater. Ich sehe aber das besser ein, muß es auch besser verstehn. Die leeren Stellen können sehr

gut zu neuen Waldungen urbar gemacht werden. Die wäßrigten zu Erlen und Buchen, und die sandigen zu Tannen und Fichten; in dem einen Viertel kann ein sehr schönes Eichenwäldchen gepflanzt werden. Das ist auch mein Vorsatz. Herr, die Wälder sind ja hier so dünne geworden, daß es eine Schande ist. Verschiedene Dorfschaften brennen und heitzen ja schon mit Stroh; wie viele Tausende gehn nicht für Holz zum Lande heraus? Ja, wahrhaftig! ich müßte im Grabe noch roth werden, wenn mein Successor einmal sagte: der vorige Oberförster muß ein eigennütziger Schurke gewesen seyn, daß er die schönen Anlagen so gemißbraucht, und zu seinem Nutzen verwendet.

Oberamtmann. Nun, nun; Ihr Sohn, der Ihnen doch gewiß einst folgen wird; denn es ist ja schon hier üblich geworden, daß die Herren Väter dafür Sorge tragen, daß kein Fremder hier placirt wird, würde das von seinem Vater nicht sagen.

Oberförster. Das müßte er, wenn er ein ehrlicher Kerl ist, und ist er das nicht; sollte er ein Taugenichts werden, würde ich den Fürsten noch auf meinem Todtenbette bitten, ihn lieber

auf die Vestung zu schicken, als ihm den Posten zu geben. Denn sehn Sie, Herr! es wäre besser für ihn, daß ihn der Fürst vorhero auf die Vestung schickte, als daß der betrogene Fürst ihn hernach weit schärfer strafen müßte. Und kurz und gut; ich nehme es nicht an, und werde noch heute dem Forst-Departement mein Gutachten hierüber einsenden.

Oberförsterin. Sohn, sey doch gescheid; nimmst Du's nicht, so nimmt er's gewiß. Bedenk doch die schönen Wiesen, den schönen Heuschlag.

Oberförster. Liebe Mutter, wenn ich Heu brauche, kaufe ich welches für mein baares Geld. So viel habe ich, daß mein Vieh nicht Noth leiden darf, und Ueberfluß ist unnütz.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Der Pastor (tritt herein.)

Alte Oberförsterin. O, schönen guten Tag, Herr Pastor!

Oberamtmann. Ich empfehle mich. Ich lasse Ihnen noch Zeit, sich zu bedenken, das Wohl Ihrer Kinder zu erwägen.

Oberförster. Dabey ist nichts zu bedenken, nichts zu erwägen. Habe Gott in den Augen und im Herzen; hüte dich für jeden mit Unrecht erworbenen Groschen, sagte mein Vater, als schon sein Auge brach, und diese Hinterlassenschaft ist mein ganzer Katechismus. Was meine Kinder betrift, so werde ich ihnen mit gutem Beyspiel vorgehen, werde sie zur Arbeit und Frömmigkeit erziehn; dann werden sie, auch ohne einen Groschen von mir, durch die Welt kommen. Werden sie Taugenichte, ins Zuchthaus mit ihnen, da können sie ihr Brod beym Wollrade verdienen, und schaden nicht dem allgemeinen Besten; und damit basta. Befehlen Sie nicht ein klein Frühstück?

Oberamtmann. Bin sehr verbunden. Ihr Diener. (ab.)

Oberförster. Geh du nur. Pfuy! ich wollte mich nicht ärgern, und doch —

Oberförsterin. Aber, lieber Sohn! wie Du auch gleich auffährst, und was das für sündige Reden sind: meine Großkinder ins Zuchthaus.

Oberförster. Liebe Mutter, ich bin nun schon einmal so, und wenn ich den Menschen nur sehe, wills mir immer den Hals zuschnüren. Ach unser lieber Herr Pastor! Vor Aerger habe ich Sie nicht einmal gesehen.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Die junge Oberförsterin.

Junge Oberförsterin. Sieh da, mein lieber Herr Pastor! Wie gehts Ihnen? Ihr Annchen wieder besser? Ich habe gestern noch mehr von der Medizin bekommen, ich will Ihnen schicken.

Pastor. Ich danke Ihnen, gütige Freundin! Ja Gottlob! sie ist in der Besserung. Das Labsal hat sie Ihnen zu verdanken, und ich Ihnen das Leben meines Kindes. Ich armer alter Mann kanns Ihnen nicht vergelten; aber unser aller Vater wirds Ihnen lohnen.

Junge Oberförsterin. I, lieber Herr Pastor! Wer wird gleich an eine Vergeltung denken. Haben Sie uns nicht oft die schöne Lehre gegeben: will man, sucht man Lohn für eine gute That, die

doch nur unſere Schuldigkeit iſt; ſo haben wir unſern Lohn dahin.

Alte Oberförſterin. Ja wohl, Gold-Rieckchen!

Junge Oberförſterin. Ah, da iſt ja der geſtrenge Herr auch ſchon da. Du Hauskreuz! Lieber Anton! Na, Trotzkopf! willſt Du Dich wohl küſſen laſſen!

Oberförſter. Na da, du Hausplage. Billig ſollte ich wohl nicht; doch Du ſiehſt ein, daß ich Dein Herr und König bin.

Paſtor. Gott ſchenke Euch doch die Verträglichkeit noch lange Jahre.

Alte Oberförſterin. Ja wohl, lieber Herr Paſtor! Bey ſo was freuen ſich die lieben Engel im Himmel!

Paſtor. Aber wiſſen Sie wohl, lieben Freunde, warum ich eigentlich herkomme?

Alle (außer dem Paſtor.) Nun?

Alte Oberförſterin (fährt fort.) Doch nicht etwa eine Hiobspoſt?

Paſtor. Abſchied von Euch, meinen Liebſten auf der Welt, zu nehmen.

Alle. Abſchied?

Oberförſter. Wie ſollen wir das verſtehn?

Paſtor. Nach dreyßig Jahren mühſeliger Arbeit, in meinem ſechs und ſechzigſten Jahre, werde ich vom Amte verwieſen. Gott iſt mein Zeuge! ohne mein Verſchulden. Morgen muß ich die Prediger-Wohnung räumen. Ich murre nicht, ich zage nicht; aber mein Weib und Kind gehen mir zu Herzen.

Alte Oberförſterin. Gott bewahre! was iſt das wieder für ein Unweſen?

Oberförſter. Habe ich recht gehört? Sie, Herr Paſtor, werden vom Amte geworfen, und warum? weswegen?

Alte Oberförſterin. Unglücklicher Freund! ganz gewiß iſt der Oberamtmann daran Schuld.

Paſtor. Liebe Freundin, es kann ſeyn. Vielleicht habe ich auch noch mehr Feinde. Dem Oberamtmann habe ich nichts in den Weg gelegt, er mir ſehr vieles; ich verzeihe ihm von Herzen. Es iſt ein Gott, der uns beyde einſt auf der Schaale der Gerechtigkeit wägen wird.

Alte Oberförſterin. Alſo Sie ſind abgeſetzt? — Wirklich abgeſetzt?

Paſtor. Hier, leſen Sie —

Alte Oberförſterin. Nein, das iſt gottlos, unchriſtlich.

Junge Oberförſterin. Wir miſſen Sie nicht, wir können Sie nicht verlieren.

Oberförſter. Nun ſo ſoll ja den Oberamtmann — da leſ't doch — Freylich iſt der Oberamtmann daran Schuld. Keiner als er hat die Bolzen geſchmiedet, und die Perücken in der Stadt ſchießen ſie ab. Verzeihen Sie, Herr Paſtor, daß ich ſo frey weg rede; aber ich kann mir nicht helfen, wenns hier kocht. Und, ſo wahr Gott lebt! jetzt habe ich genug; es muß einmal überlaufen. Kommt ſchlich er ſich ſo bald weg, wie Sie kamen, traute ſich nicht, Ihnen ins Geſicht zu ſehen. Ja, und wenn es mir meinen Poſten gekoſtet hätte, ich hätte den Böſewicht zum Fenſter heraus geſchmiſſen. Aber, kömmt er mir nur unter die Augen!

Alte Oberförſterin. Anton! was iſt das nun wieder? Mit Deiner Hitze machſt Du doch nichts wieder gut. Kaltblütig, mein Sohn, vielleicht iſt dem Unweſen noch zu ſteuern.

Junge Oberförsterin. Ja, sehn Sie, so macht er sich und andern das Leben sauer.

Pastor. Freund! kommen Sie zu sich. Vergeben und vergessen. Es ist ja noch nicht erwiesen, ob er es angestellt.

Oberförster. Mein Herr; er und kein anderer hat Sie verfuchsschwänzt; er kann den ehrlichen Mann nicht in seinem Gehege leiden. Hören Sie, Herr Pastor, ich glaubte vor diesem, mein Vater sey manchmal zu hitzig, zu eigen. Aber, lieber Freund, in den wenigen Jahren, da ich diesen Posten habe, habe ich gefunden, daß mein Vater recht hatte. Er ist ein abgefeimter Schurke; wo er nicht öffentlich morden kann, mordet er im Dunkeln; aber ich will nicht Herdenberg heißen, wenn ihm das gut ausgehen soll.

Pastor. Nicht zu rasch, lieber Freund! Er kann doch diesmal unschuldig seyn.

Oberförster. Nein, Herr Pastor! er ist Schuld, und lassen Sie mich nur machen, meine Hitze ist vielleicht diesmal am rechten Flecke. Wenns hier wurmt, und da oben spukt, muß ich mir Luft machen. Ich kann einmal hämische Bubenstücke nicht leiden, das habe ich von meinem

Vater; wenn ich einen Schurken vor mir ſehe, prikkelts mich in den Fingern, und wenn nun die Hände in die Taſche müſſen, ſo muß ich ihm wenigſtens ſagen: Kerl, du biſt ein Schunke!

Alte Oberförſterin. Mein Sohn! Alles gut; aber das iſt nicht der rechte Weg.

Junge Oberförſterin. Lieber Anton, faß Dich doch; Du ſchadeſt Dir ja ſelbſt am meiſten.

Paſtor. Lieber Freund, damit kommen Sie nicht durch die Welt; Sie ſtürzen ſich und die Ihrigen ins Unglück. Aber ſo ſeyd Ihr lieben hitzigen Leute alle. Eure Hitze läßt Euch oft nicht zu, eine Sache aus dem rechten Geſichtspunkte zu nehmen; immer geht Ihr zu weit, ſo im Guten, ſo im Böſen.

Alte Oberförſterin. Das war recht! Ja, da turbiren wir gleich, und bey Lichte beſehen, macht man immer die Sache übel ärger.

Oberförſter. Lieber Herr Paſtor! Sie können recht haben; aber glauben Sie mir auch: ehrlich währt doch immer am längſten, und ich habe den Glauben von meinem Vater: eine gute Sache zu bewirken, kann man nicht raſch genug zu Werke gehn; ſo wie das am beſten iſt, wenn man bey

einem Bubenſtück gleich drein ſchlägt. Sie glauben nicht, was mir der ehrvergeßne Mann für Fallen ſtellt; er will mich gerne weg haben, weil ich ihm auf ſeine langen Finger ſehe. Herr Paſtor, es geht ja gottlos hier zu. Ich weiß auch gar nicht: will der Fünft nicht ſehen, oder ſtreut man ihm Staub in die Augen. Die ſchöne Geſchichte mit dem Brande, mit dem armen Schulzen, den ſie zum Mordbrenner machen wollen. Kinder, man möchte ja toll werden. Herr Paſtor! da ritt ich vorgeſtern vor des Schulzens abgebrannte Hütte vorbey; in einem Winkel unter einem elenden Strohdach, an allen Seiten offen, lag das arme Weib mit ihren Kindern; ſie krank, die Kinder nackt, ohne Brod, wahre Gerippe. Iſt das recht von ihm? Kann er ſie nicht aufs Amt indeß heraufnehmen? Nein, da ſchwelgt er, da praßt er da oben auf dem Raubneſt, indeß die nackte Menſchheit Verwünſchungen und tauſend Flüche zu Gott hinaufſchickt. Ich ließ ſie zu einem Bauer bringen; das Vieh und alles das übrige, was die Armen gerettet hatten, ließ er aufs Amt bringen. Es iſt ja himmelſchreyend! Man nimmt uns ja ſchon das bischen Brod vorm

Maul hinweg, nun will er uns auch noch das bischen Gotteswort wegstehlen. Aber ich will hin aufs Amt, will ihm das Gewissen rühren, und macht er nicht auf der Stelle einen Aufsatz an den Fürsten, oder giebt er nicht wahre Gründe an, warum man Sie des Amtes entsetzt, so will ich einmal ein Exempel statuiren. He, Rudolph! meinen Hut!

Junge Oberförsterin. Bester Anton, um Gottes willen nicht! Bedenke Dein Weib, Dein Kind!

Alte Oberförsterin. Mein Sohn! Du gehst zu weit, Du fängst die Sache beym unrechten Ende an.

Pastor. Nein, lieber Herr Oberförster, das lasse ich nicht zu; wenn Sie noch ein wenig Liebe für mich haben, machen Sie mir nicht die Kränkung. Sie liebten mich ja immer so herzlich; thun Sie mir doch schon den Gefallen.

Oberförster (faßt ihm um den Hals.) Und wahrhaftig! ich liebe Sie auch recht herzlich; Sie sind ja mein zweyter Vater und Lehrer, und eben deswegen geht mir Ihr Unglück zu Herzen. Nun gut, Ihnen zu Liebe; ich will Ihnen folgen.

Aber noch heute mache ich einen Bericht an den Fürsten; die Gemeinde soll um eine Untersuchung in Ihrer Sache bitten, ich bezahle die Kosten, und nun müssen Sie mir, guter redlicher Mann, auch einen Gefallen thun, ja einen recht großen Gefallen; müssen mir meine Bitte nicht abschlagen, Ihrem guten Anton, der Sie wie seinen Vater liebt, Ihrem lieben Sohn nicht abschlagen. Nicht wahr, Rieckchen, liebe gute Mutter, Ihr versteht mich schon? Ach Gott! vor Freude gehn mir die Augen schon über, wenn der Herr Pastor das thut.

Alte und junge Oberförsterin. Alles, alles, was Du willst, guter Anton, lieber Anton!

Pastor. Na, was denn, lieber Herr Oberförster?

Oberförster. Ach, lassen Sie den Oberförster weg — sagen Sie Sohn, so machen Sie mich stolz — — Ziehn Sie zu mir mit Weib und Kind; Ihre liebe Frau will ich, nächst meiner ehrwürdigen Mutter ehren; Ihre Kinder sollen meine Geschwister seyn. Leben Sie, redlicher Greis, bey mir ungestört, sorgenlos in den Armen der Freundschaft, der Liebe, bey Menschen, die

geben, was ſie haben. So viel hat mir der liebe Gott gegeben, ich theile alles willig und gerne mit Ihnen; und Gott weiß es, mit frohem Herzen. Nicht wahr, Goldweibchen? Alte verehrungswürdige Mutter, wir theilen gerne Gottes Gabe?

Junge Oberförſterin klammert ſich an ſeinen Hals. Lieber, guter, ehrlicher Anton. Ja, ja, in Gottes Nahmen! ja, wir wollen alles theilen; dafür will ich Dich lieb haben, wie noch keine Frau ihren Mann lieb hatte; ich kann nicht reden, Thränen erſticken meine Worte. Du biſt ein redlicher guter Gatte, Vater! Unſre Kinder haben ein groſſes Kapital auf Intereſſen.

Alte Oberförſterin. Ja wohl, lieber braver Sohn, welche Freude erleb ich an Dir! Du haſt mir viel Freude in meinem Leben gemacht; aber nie ſo viel als heute. Ach ja, von Herzen ſage ich: Ja! beſter Herr Paſtor!

Junge Oberförſterin. Lieber Herr Paſtor, thun Sie's doch — Machen Sie eine ohnehin geſegnete Familie ganz glücklich.

Paſtor (kann vor Wehmuth kaum ſprechen.) Lieben Freunde, dieſe gute Geſinnungen vergelte Euch

der Gott, der Liebe des Nächsten in dem höchsten Grade vergilt. Aber lieber redlicher Mann, das muß ich Ihnen abschlagen. Sie haben Kinder; ich stehle es Ihren Kindern. Gott wird mich nicht verlassen. Ich ziehe in die Stadt, mein Bruder und meine Anverwandten werden mich schon ernähren.

Alle. Ach nein, bester Herr Pastor! — unser Lehrer! — unser Vater! — nein! — Sie ziehen nicht in die Stadt.

Oberförster. Ach was Kinder! meine Kinder werden nicht darben: laß sie ehrliche Kerls werden, so werden sie ihr Brod haben. Lieber Herr Pfarrer, ich habe keinen Vater mehr; seyn Sie mein Vater, schlagen Sie mir diese unschuldige Bitte nicht ab; Sie sind unser Seelsorger, Sie waren mein Lehrer, bildeten dieses Herz zur Tugend und Rechtschaffenheit; und ich sollte zugeben, daß andere als wir Ihre alten Tage Ihnen angenehm machten? Nein, das kann ich nicht, will ich nicht zugeben. Es gehet uns, so wahr Gott lebt! von Herzen. Kommen Sie zu uns; ja, thun Sie es.

Alte Oberförsterin. Ja, lieber Herr Pfarrer, thun Sie es.

Junge Oberförsterin. Sie schlagen Ihrer liebsten Tochter die Bitte nicht ab. Sie machten mich und meinen Anton glücklich. Ich war immer Ihre liebste Tochter, und ihr wollten Sie versagen, Sie in Ihrem Alter zu pflegen, zu warten, Kindespflicht auszuüben. Ach Gott! ich hörte Sie so gerne, Gottes Wort uns so deutlich ans Herz legen. Jezt dürfen Sie auch dieses nicht mehr; aber beten können wir doch mit Ihnen in unserm Zimmer. Sie weinen — Sie sind gerührt — Lieber Anton, Mutter, das ist ein gutes Zeichen; unser lieber Pastor bleibt bey uns.

Alle. Ja, Sie bleiben bey uns,

Alte Oberförsterin. Ja, redlicher Greis; ich würde nicht sterben können, wenn ich Sie nicht hätte. Sie drücken mir die Augen zu.

Alle. Ja, Sie bleiben bey uns, Sie segnen unsre Hütte. (hängen sich an seinen Hals.)

Pastor. Ich kann vor Wehmuth nicht sprechen. Nun denn in Gottes Namen; ich will zu Ihnen ziehen, ich nehme Ihre Hülfe an; aber nur so lange, bis mir der liebe Gott wieder hilft.

Alle (umhalſen ihn.) Tauſend Dank! Tauſend Dank! Gott lohne es Ihnen! — Nun wollen wir recht vergnügt leben.

Oberförſter. Gott ſey gelobt! Der Sturm war vorüber. Nun wird erſt der Segen recht in meine Hütte einkehren. Wir wollen recht vergnügt, recht fröhlich mit einander leben. Bis an Ihr Ende bleiben Sie bey uns, und fordert Sie Gott zu ſich, ſo geben Sie mir, meiner Ricke und meinen Kindern Ihren väterlichen Segen, der wird uns durch unſer ganzes Leben wohl thun. Ach! lieber Herr Pfarrer! nun bin ich ſo vergnügt als wie ein König; ich glaube, ich könnte dem häßlichen Oberamtmann vergeben.

Paſtor. Na, ſo leben Sie wohl, redlicher Mann; Sie, mein liebſter beſter Freund!

Oberförſter. Um Sie bald wieder zu ſehn.

Junge und alte Oberförſterin. Kommen Sie ja bald — ja bald — beſter Herr Pfarrer.

(Paſtor ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige ohne den Paſtor.

Oberförſter. Laß Dich noch einmal küſſen, Goldweib! auch Sie, gute redliche Mutter. Ach, wenn uns Gott doch noch lange ſo zuſammenließe! Welch vortreffliches Weib haben Sie mir gegeben, gute liebe Mutter! Ich will Dich auf den Händen tragen.

Junge Oberförſterin. Dich auch, guter lieber Anton. Wie glücklich werden wir ſeyn!

Alte Oberförſterin. Aber, liebe Kinderchen, Ihr ſteht da, und freut und herzt und küßt Euch; alles gut, aber das Nothwendigſte vergeßt Ihr. Wo ſollen denn die guten Leutchens bleiben? wir müſſen doch Anſtalten machen.

Oberförſter. Ja, liebe Mutter, das überlaß ich Ihnen und meinem Rickchen, das gehört in Euer Departement.

Alte Oberförſterin. Siehſt Du, Rickchen, da weiß der Herr keinen Rath, aber lärmen kann er, ja im Hauſe herumturbiren, daß einem angſt und wehe wird.

Junge Oberförsterin. Liebes Mütterchen, das machen die Männer heut zu Tag nicht anders. Die sind die wahren Poltergeister im Hause, bey denen spukts immer; aber da muß sich eine vernünftige Frau nicht daran kehren.

Oberförster. Ja wohl, ich bescheide mich.

Junge Oberförsterin. Ja, nun bescheidet er sich, der gestrenge Herr der Schöpfung: nun er in Angst und Noth ist, nun er uns Beyde auf dem Hals hat; aber sonst vergißt er den Respekt, den er seiner Hausehre schuldig ist. Als gestern, da Du wieder Recht haben wolltest, und so aus lauter Amtseifer auf den Tisch schlugst, und da ich über den gestrengen Herrn lachte, und wieder auf den Tisch schlug, da wurdest Du böse und liefst fort.

Oberförster. Laß gut seyn, laß gut seyn; ich hatt' Unrecht! Warum aber habe ich auch so einen Tollkopf?

Alte Oberförsterin. Ja freilich, das sagte Dein Vater immer: Der Junge steckte mir das Haus über den Kopf an, wenn ich ihm den Willen ließe.

Junge Oberförsterin. Ich will ihn Dir schon noch brechen, den tollen Kopf. Du! Du! — guter Anton! Na, gieb mir einen Kuß; ich bin Dir doch herzlich gut.

Oberförster. Ich Dir auch von Herzen!

Alte Oberförsterin. Ja, Rickchen, brich ihn nur bey Zeiten, hernach ist es zu spät; aber hört Ihr denn nicht? das küßt sich und küßt sich — und hat sich doch schon so lange geküßt. Kinder! Kinder! Na, das wird sich, glaub ich, küssen, bis in Ewigkeit. Amen.

Junge Oberförsterin. Und höre, nun mußt Du auch nicht mehr so fluchen.

Oberförster. Ach was! ich fluche, wenn Sachen, die gerade seyn könnten, schief und schlecht sind. Dafür bete ich auch immer, wenn ich auf die Jagd gehe.

Alte Oberförsterin. Ja, das mag mir ein schönes Gebet seyn!

Junge Oberförsterin. O Mutter! ich weiß schon, weswegen; aber Du böser Bube fluchst ja auch, wenn Du nach Hause kommst.

Oberförſter. Nun ja! — ich fluche, wenn mir — wenn mir ſo eine wilde Katze, wie Du, die Jagd verdorben. (ab.)

Junge Oberförſterin. Hören Sie nur, liebes Mütterchen: ich eine wilde Katze! Ja, ja, liebe Mutter, es iſt mit den Männern nichts anzufangen; ſie laſſen ſich ſchon nicht ziehen. Ihr lieben Männer, Ihr ſeyd auch rechte Popanze!

Alte Oberförſterin. Ja wohl, Rickchen. Ein Mann iſt ein wahres Hauskreuz. (beyde ab.)

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Des Oberförſters Zimmer.

Oberförſter. Rudolph.

Oberförſter (ſchreibt.)

Rudolph (tritt herein.) Der Poſtmeiſter ſchickte ſogleich einen Expreſſen an den Herrn Geheimden Rath. (ab.)

Oberförſter. Warten Sie, mein Herr Oberamtmann, das ſoll Ihnen in den Magen fahren, daß Sie noch lange Bauchgrimmen ſühlen ſollen. Der Geheimde Rath iſt noch einer von den Redlichen, die ſich nicht ſcheuen, auch den Fürſten die Wahrheit zu ſagen. Nun macht mit einander was Ihr wollt, verkürzt mir ſogar mein bischen Brod, ſtehlt und raubt; ich werde doch ein ehrlicher Kerl bleiben; aber das bischen reine

ungeſchminkte Gotteswort ſollt ihr uns nicht nehmen. Wer weiß, was für einen Tauſendſaſſa von Geiſtlichen ſie einem hieher ſchicken wollen. Und hilft das nicht, und machen mir ſeine Helfershelfer in der Reſidenz wieder ſo einen Krimskrams als letzthin, da ſie mir einen Erzſchurken zum Unterförſter aufdringen wollten, ſo trete ich den Fürſten noch einmal an; der Fürſt iſt gut, der wird ihnen die Perücken ſchon zurech. ſetzen.

Zweyter Auftritt.

Junge Oberförſterin. Oberförſter.

Junge Oberförſterin (läuft über das Theater.) Lieſe! Lieſe! — daß die Leute nie vorher fragen!

Oberförſter. Nun, Goldweibchen! Schon alles in Ordnung? Du kleine Hausehre biſt ja ſo geſchäftig. Was fehlt Dir denn? Du ſiehſt ja aus, als ob Du mich und die Lieſe verſchlingen wollteſt.

Oberförſterin. I, man muß wohl ärgerlich werden; da wollt ich unſerm lieben Pfarrer das Stübchen, was nach dem Walde die Ausſicht hat,

zur Schlafſtube einräumen, da weckt ihn das Bellen der garſtigen Hunde nicht — da dachte ich, da ſchläft der gute Greis mit dem alten Mütterchen ſo ruhig. Annchen ſchläft bey der Mutter. Des Morgens zwitſchern ihm mehr als hundert Kehlen ihr Dankliedchen an ihren Schöpfer vor, und ſtelle Dir vor: da hat die häßliche Lieſe Kartoffeln aufgeſchüttet.

Oberförſter. I nun, ſchmeiß die Lieſe mit ſammt den Kartoffeln zum Fenſter hinaus.

Oberförſterin. Gott bewahre! wie Du auch ſündlich ſprichſt. Gottes Gaben zum Fenſter hinauswerfen. Ja, da ſieht man, Ihr Männer wißt viel, wo der Mittag oder Abend herkommt. Wenn der geſtrenge Herr von der Jagd kömmt, dann ſchmeckt ihm wohl ſo ein Gerücht gebrochene Kartoffeln recht gut, verſteht ſich, wenn ſeine Hausehre ſie ihm ſelbſt zubereitet.

Oberförſter. Verſteht ſich am Rande! Aber wo willſt Du denn die Kartoffeln laſſen? Ich wüßte wohl, womit hin.

Oberförſterin. Ich habe auch ſchon ſo einen Einfall gehabt.

Oberförster. Nun, und welchen?

Oberförsterin. Jmm, lieber Anton, wenn wir sie unter die armen abgebrannten Leute austheilten; aber freilich, dann fällt Dein Lieblings-Gerüchte weg.

Oberförster. Ach! geh mir mit Deinen Kartoffeln; das ganze Jahr will ich keine essen, wenn nur die Armen satt werden! Brav, liebes Nickchen! Höre, werde mir aber nicht stolz, das war der erste gescheute Einfall während unserer Ehe.

Oberförsterin. Was? der erste gescheute Einfall? Seht mir den überklugen Herrn an! Das ist ein Verstandskasten! — das ist —

Oberförster. O weh! o weh! Nun geht das Mäulchen! — Ja, ja! man sprech den Weibern nur Klugheit ab. — — Na, na, sey nicht böse, Du bist immer ein liebes kluges Weibchen gewesen.

Oberförsterin. Und noch eins, lieber Anton! Die Kartoffeln können die armen Leute doch nicht so ohne was dabey essen. Ich habe auch noch schöne Speckseiten, die will ich auch spendiren.

Oberförster. Du Goldweib! Da hast Du einen recht herzlichen Kuß, so wie der an unserm Hochzeitstage. Du hast recht — gieb immer den

Armen; ſie ſind unſere ſicherſten Schuldner, der liebe Gott iſt ihr Cavent, und der hält ſeine Termine auf die Stunde, zahlt alles mit doppelten Zinſen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Alte Oberförſterin; dann Rudolph.

Alte Oberförſterin. Sagt ich's nicht! wieder bey einander; die alte Mutter mag ſich immerhin quälen! Rickchen! Es iſt ja gar nichts in Ordnung!

Oberförſter. Alles in beſter Ordnung, liebe Mutter!

Rudolph. Der Herr Paſtor kommt ſchon mit Sack und Pack — da unten um den Wald herum.

Alte Oberförſterin. Da haben wir die Beſcheerung!

Oberförſter. Kommt ſchon? — Vortrefflich! das lohne ihm Gott, daß er mit uns vorlieb nimmt. Kinderchen, wir wollen ihm in Proceſ-

ſion entgegen, und ſo unſern Segen in unſere Hütte einführen.

Alte und junge Oberförſterin. Ja, das wollen wir. (alle ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer im Amthauſe.

Mathes und Oberamtmann (treten herein.)

Oberamtmann. Alſo von des Schulzen Frau iſt auch nichts herauszubringen?

Mathes. Die weint und lamentirt nur immer. — Wir werden wohl dem Schulzen härter zuſetzen müſſen. Der Gerichtshalter meynte ſo, nur ein paar Daumſchrauben, die würden ihn ſchon zum Geſtändniß bringen.

Oberamtmann. Das geht wohl nicht. Ich ſollte zwar mit der äußerſten Strenge alles unterſuchen; aber dergleichen Gewaltthätigkeiten darf ich mir nicht erlauben. Es kann alles gut gehen, wenn nur nicht eine Commiſſion erſcheint. Das Volk hier ſchreit zu ſehr — ich bin auch ſchon

schuldig, daß ich, wider das Verbot des Fürsten, bey der Theurung mit dem fürstlichen Getraide wuchern wollte. Nun ist alles im Rauch aufgegangen, und mein Vermögen dazu.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter.

Bedienter. Ein Expresser brachte dies. (ab.)

Oberamtmann. Aha! von meinem alten Freunde, dem dicken Kammerrath! Nun, was schreibt denn der liebe Mann?

„Ich melde Ihnen, aber ganz sub Rosa — „es kommt Ihnen eine Commission über den „Hals." Nun, da haben wirs. — „Ueber die „Geschichte mit dem Brande wird mediſirt, spe„culirt; auch hat der Sohn des Schulzen, der „beym Leibregiment steht, neulich den Fürsten bey „der Special-Revue angetreten, und für seinen „Vater gebeten. Dabey sich manches und man„cherley geäußert." — — Seh mir den Kerl an! — — „Auch wollte ich Ihnen wegen Ih„res Sohnes, dem Steuerrath, den freundschaft-

„lichſten Wink geben, ein aufmerkſames Auge auf „ihn zu haben. Sie wiſſen, Sie haben für ihn „cavirt. Leider 50000 Thaler! Kein Kleines! „Er verſchwendet, ſeine Frau noch mehr. Man „trägt ſich hier herum: die Frau Steuerräthin ſey „neulich in der Oper geweſen, und ſoll vor allen „Damen geſchimmert haben. Der Fürſt hat ge„fragt, wer die Dame ſey? „Die Frau Steuer„räthin.“ „So! Kann eine Steuerräthin ſol„chen Staat treiben?“ Einige Freunde haben „noch erwiedert: ſie wäre ſehr reich.“ —

Dem Jungen ſoll der Teufel auf den Kopf kommen; der macht mich noch unglücklich. — Ja, was machen wir nun? Wir müſſen doch mit dem Schulzen gelindere Saiten aufziehen — Bring' Er den Schulzen vor der Hand in das Gefängniß in den Eckthurm — ſagt ihm, er ſoll auch ſeine Kinder ſehn.

Sechster Auftritt.

Oberamtmann allein.

Wie werde ich mich aus dem fatalen Handel herausziehen? Welcher Kriegsrath oder Kammerrath wird die Sache unterſuchen? Hier von lauter Feinden umgeben, wo jeder auf meinen Untergang lauert. In der Reſidenz wenig Rückhalt mehr. Mir fällt was ein. Vielleicht erhält der Kriegsrath Weiſſenſee den Auftrag. Er iſt ein junger Mann — — arm — —. Wenn ich den in mein Intereſſe ziehen könnte. Lieschen wäre für den Herrn Kriegsrath keine üble Parthie. So ein 20,000 Rthlr Mitgift iſt eben nicht zu verachten. Freylich werde ich mit der meine liebe Noth haben; ſie mäkelt ſo immer dieſes und jenes; ihre pedantiſche Erziehung hat ſie zur Schwärmerin gemacht; doch vielleicht geht es. Fällt ſie ihm nur auf, ſo habe ich gewonnen Spiel. Freylich 20,000 Rthlr, eine große Summe; aber ich rette mich von augenſcheinlichem Untergange, da muß nichts zu koſtbar ſeyn. Auch den Paſtor will ich unterſtützen; vielleicht ſtopfe ich dem Herdenberg dadurch das Maul; er ſchweigt.

Siebenter Auftritt.

Oberamtmann. Louiſe.

Louiſe (tritt ein.)

Oberamtmann. Ah! eben recht, liebes Louischen. Ich wollte Dir nur ſagen: ich bekomme Gäſte aus der Reſidenz.

Achter Auftritt.

Vorige. Mathes; dann der Schulze.

Mathes. Herr Oberamtmann, der Schulze beſteht mit aller Gewalt darauf, er will Sie ſprechen, oder ſein altes Gefängniß nicht verlaſſen.

Oberamtmann. Was will der Menſch? — Laß ihn herein! (der Schulze wird hereingeführt, äuſſerſt ſchlecht angezogen, verfallen und elend ſieht er aus, hat Ketten an Händen und Füßen.)

Oberamtmann. Was will Er? Ich kann ihm nicht helfen, wenn ihm ſeine vorgebliche Unſchuld nicht durchhilft. Aber man kennt die Sprache ſchon; der Böſewicht iſt immer unſchuldig.

Schulze. Unſchuldig bin ich, das iſt Gott im Himmel bekannt, Gott möge Ihnen vergeben, daß Sie mich armen alten Mann ſo mißhandeln laſſen, da Sie noch nicht einmal Beweiſe meiner Schuld haben. Sehn Sie mich an, geſtrenger Herr! — Können Sie dieſen Anblick mit Gewiſſensruhe ertragen? Sie wenden ſich weg — — Sehn Sie dieſes bleiche erſtorbene Geſicht! — Sehn Sie hier dieſe Maale von den Ketten! — — Sehn Sie meinen Buſen und Rücken zerfleiſcht von den Schlägen meiner Peiniger. Herr Oberamtmann! Können Sie das als Richter vor Gott verantworten? Seyn Sie gerecht, ſeyn Sie ſtrenge; aber nur menſchlich.

Oberamtmann. Mit einem ſolchen verſtockten Sünder kann man nicht anders verfahren! So die Thaten, ſo der Lohn! —

Schulze. Was habe ich verbrochen?

Oberamtmann. Habt Ihr nicht Euer Haus angeſteckt? Seyd Ihr nicht ein Mordbrenner?

Schulze. Nein, das bin ich nicht. Ihnen wird vielleicht am beſten bewußt ſeyn, wie das Feuer herausgekommen; aus meinem Hauſe kam es nicht.

Oberamtmann. Habt Ihr nicht zu Eurem Nachbar gesagt: er soll sich wahren, zu Hause bleiben; es könnte bald ein großes Unglück entstehen?

Schulze. So habe ich nicht gesagt. Ich sagte: damit nicht ein Unglück entstünde. Ich wollte ihn warnen, weil den Tag ein solcher großer Sturm war. Ich weiß, er trinkt sich oft an; als sein Vorgesetzter war das meine Pflicht.

Oberamtmann. Seyd Ihr nicht noch spät mit einer Laterne aus Euerm Stalle gekommen? Wenn Ihr denn so vorsichtig waret, Euren Nachbar zu warnen, was hattet Ihr so spät in Euren Ställen zu thun?

Schulze. Um Feuerschaden zu verhüten, weil mein Gesinde oft nachlässig ist, und man bey solchen Leuten selbst nachsehen muß.

Oberamtmann. Und da mußte mit einer Laterne gegangen werden? — Doch, es wird sich alles finden. Wißt! ich habe die gemessensten Befehle, alles aufs strengste zu untersuchen, und ich habe noch Mittel in Händen, die Wahrheit heraus zu bringen. Ich warne Euch, laßts nicht zum äußersten kommen. Ich will die Güte noch

bey Euch verſuchen, darum laſſe ich Euch in ein anderes Gefängniß bringen.

Schulze. Gott möge es Ihnen vergelten. Aber, geſtrenger Herr, laſſen Sie mir auch meine Ketten abnehmen. Bey mir ſind Sie ſicher, ich laufe wahrlich nicht weg; denn ich bin unſchuldig. Aber ſehn Sie: da ſitze ich armer alter Mann ohne einen Troſt, als den mir der himmliſche Vater zukommen läßt, und wenn dann meine Thränen hervorbrechen; es ſind dankbare Thränen, und ich ſo recht herzlich zu Gott beten will, mir Kraft und Stärke in meinen Leiden zu geben; gefeſſelt an den Händen, kann ich nicht einmal meine Hände zu Gott aufheben. Geſtrenger Herr, thun Sie's um Gottes willen, wenn nicht um meinetwillen, daß ich nur recht herzlich beten kann. Ja, ſtoßen Sie mich wieder in mein altes Loch; ich werde nicht murren, wenns der liebe Gott haben will. Er weiß am beſten, was uns Menſchen gut iſt; aber nur keine Ketten. — (fällt vor ihm nieder.) Um der Barmherzigkeit Gottes willen, die wir alle nöthig haben, ſchlagen Sie es mir nicht ab, laſſen Sie mich zu Gott frey beten.

Oberamtmann. Verdient habt Ihrs nicht. Mathes! rufe Er den Schließer.

Mathes (ruft.) He da!

Schließer (tritt herein.)

Oberamtmann. Nehm' Er dem Deliquenten die Ketten ab.

Schulze (fällt dem Oberamtmann zu Füßen.) Gott lohne Ihnen diese Wohlthat in der Ewigkeit! Gott lohne sie Ihnen in Ihren Kindern. Nun mags mit mir werden, wie Gott will. — — Mögen sie mich aufs Rad flechten oder verbrennen; immerhin, ich bin ja unschuldig. Kann ich doch jezt so recht herzlich zu Gott beten, kann nun diese Hände falten — — zu Dir aufheben; kann Dir danken für das genossene Gute; mein Weib und Kind Deiner Sorgfalt übergeben, und Segen auf meine Feinde von Dir erflehen. (wird abgeführt.)

Neunter Auftritt.

Oberamtmann. Louise. Mathes.

Oberamtmann. Mathes! Er kömmt herein in mein Zimmer, und Dich, Louischen, werd' ich wohl weiter sprechen. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Louiſe allein.

Gerechter Gott! Welch ein Auftritt! Noch zittern mir alle Glieder. Und du, furchtbarer Richter, du ſchweigſt? Deine Langmuth erträgt dieſen ſchrecklichen Mann noch länger? Und dieſem Teufel mußt' ich in die Hände fallen? hier ſoll ich dies Sündenbrod eſſen, auf deſſen kleinſter Grume tauſend Thränen der unterdrückten Unſchuld haften? Ich müßte den Schweiß der Armuth mit jedem Biſſen herunterſchlucken. Nein, das halte ich nicht länger aus. Lieber trocken Brod, und das mit ruhigem Gewiſſen, als hier an einer wollüſtigen Tafel ſchwelgen, und den Fluch der Armen, die Verwünſchungen beſtohlner Wittwen und Waiſen mit ſich auf der Stirne als eine Gebrandmarkte herumtragen. (ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Oberamtmann. Louiſe.

Oberamtmann. Liebe Louiſe, ein hübſches Mädchen kann artig, gefällig ſeyn, ohnbeſchadet ihrer Tugend. Ich wollte Dir nur damit ſagen: Du ſollteſt nicht ſo bärbeißig ſeyn, wenn etwa einer von den Herren einen höflichen Scherz Dir ſagt, wenn auch ein kleines Equivoque mit unterläuft. Deine Ehre wird Dir deswegen noch nicht genommen. Du ſollſt es nicht machen, wie damals, da mich einige junge Herren aus der Reſidenz beſuchten, und wie ſie mit Dir ſcherzten, Du davon lieſſt, und Dich nicht wieder ſehen ließeſt. Ich bin deswegen nicht böſe auf Dich; warum hat man Dich ſo pedantiſch erzogen.

Louiſe Lieber Oncle! Meine Erziehung war gar nicht pedantiſch. Fürchte Gott, ſey lieber arm

und tugendhaft, als reich und lasterhaft; dies waren die Grundsätze, die man mir einflößte.

Oberamtmann. Mein Gott! Du verstehst mich wieder nicht; ich sage Dir ja: immer ohnbeschadet Deiner Tugend; aber ich meyne nur, so ein Scherz, so einen kleinen Spaß, da solltest Du nicht gleich so bärbeißig seyn; man kann nicht immer die Fälle wissen. Wer weiß, was Dir beschert ist!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Bedienter.

Bedienter. Der Herr Pastor.

Oberamtmann. Ah, eben recht; laß uns beyde nur jezt allein. Wir sprechen wohl noch weiter über das Kapitel; fürchte Dich übrigens nicht.

Louise. Was sollte ich fürchten? Tugend gebietet dem Laster stets Ehrfurcht, wenn sie nicht Scheintugend ist. (ab.)

Dritter Auftritt.

Paſtor. Oberamtmann.

Paſtor. Verzeihen Sie, Herr Oberamtmann. Ich glaubte Ihnen nicht mehr beſchwerlich zu fallen; aber Ihre gütige Meinung in Rückſicht meiner –

Oberamtmann. O pfui! pfui! nichts mehr davon. Ich muß Sie um Verzeihung bitten, daß ich Sie vorhero ſo hart anließ; aber, lieber Gott, Sie werden mir deswegen nicht gram ſeyn; die vielen Geſchäfte machen mich oft ſo grämlich. Aber glauben Sie mir, mein Herz hat keinen Antheil daran. Alſo vergeben und vergeſſen. Bleiben Sie in Gottes Nahmen noch in Ihrer Wohnung, bis ich gegen Ihre Entlaſſung etwas bewirkt habe. Ich habe in meinem Vorſtellen alles geſagt, was ein ehrlicher Mann nur zu Ihrem Beſten ſagen konnte.

Paſtor. Dafür danke ich Ihnen recht ſehr; aber, ich bitte Sie recht ſehr, für mich kein Wort mehr zu verliehren. Ich habe meine Entlaſſung, nehme ſie an, weil der Wille meiner Obern mir heilig ſeyn muß; hege deswegen keinen Groll ge-

gen irgend jemand. Ich habe sechzig Jahr hinter mir, werde wohl nicht lange mehr laufen. Gott hat meine Kinder so ziemlich versorgt, und meine Alte wird nach meinem Tode auch nicht Hunger leiden.

Oberamtmann. Recht, lieber Herr Pastor! dafür wäre ich noch da. Die Wittwe unsers guten Predigers, der uns stets die besten Lehren gab, die reine Lehre so mit aller Herzlichkeit uns ans Herz zu legen suchte, muß nicht darben, soll nicht darben.

Pastor. Auch dafür danke ich Ihnen. Gott lohne Ihnen wenigstens Ihren guten Willen; aber sie ist schon versorgt.

Oberamtmann. So? und wie denn?

Pastor. Unser rechtschaffener Oberförster hat mich mit Weib und Kind in sein Haus aufgenommen; bey ihm will ich leben und sterben.

Oberamtmann. Braver junger Mann! sehr rechtschaffen — in der That, ein recht frommer Gedanke!

Pastor. Daher ersuche ich Sie, die hundert Dukaten, die Sie mir gütigst überschickten, zurück zu nehmen.

Oberamtmann. I du liebe Zeit, was wandelt Ihnen an, lieber Herr Pastor? Gott bewahre mich, daß ich das thun sollte! Meine Rechte gab, ohne daß die Linke was wußte.

Pastor. Sehr löblich gedacht, wenn Ihnen anders das so von Herzen geht; aber Sie haben Kinder, denen gehört es; ich will und darf Sie nicht bestehlen.

Oberamtmann. Meine Kinder haben genug — ich nehme es nicht an.

Pastor. Nehmen Sie es immer, und wollen Sie ja ein gutes Werk ausüben, so lassen Sie es unter die armen Abgebrannten austheilen; Sie erkaufen sich viel Segen damit.

Oberamtmann. Dazu soll auch Rath werden. Ich danke Ihnen, daß Sie mich daran erinnern; noch heute will ich es thun. Also nehmen Sie es immerhin, machen Sie mir die Freude.

Pastor. Nein! ich danke Ihnen nochmals; aber wollten Sie mir wohl meine letzte Bitte gewähren?

Oberamtmann. I mein Gott! recht gern.

Pastor. Lassen Sie den armen Schulzen los, schenken Sie ihn seinem gekränkten, bis zum

Wahnsinn gebrachten Weibe und seinen Kindern wieder. Ich war dreyßig Jahr sein Lehrer, habe ihn stets als einen ehrlichen gottesfürchtigen Mann befunden; es ist nicht möglich, daß er die That verübt haben kann. Denken Sie sich den namenlosen Jammer dieser unglücklichen Familie. Sein Haus liegt in der Asche, er hat alles das Seinige verlohren, das wenige Hausgeräthe ausgenommen. Jezt geht die Säezeit an, alle seine Nachbarn haben ihr bischen Armuth schon in die Erde gebracht, seine Aecker liegen brach und wüste, sein Weib kann nicht das Feld bestellen. Denken Sie sich: die Zeit geht mit seinem Prozeß verlohren, der Herbst und Winter kommt sodann heran. Der Mann soll sein Häuschen bauen, der Mann will im Winter leben. Wird er nun unschuldig befunden, wie es wahrhaftig ist, hat der Mann nicht Brod, nicht Dach und Fach, nichts, womit er seine Blöße bedecken kann. Der alte ehrliche Mann! der stets ein arbeitsamer, fleißiger Mann war, ein guter Unterthan, muß jezt an der Hand seines Weibes und seiner Kinder betteln gehn, flucht seinem guten Fürsten und seinen Richtern. Ich bitte Sie um Gottes willen, bester Herr Ober-

amtmann, lassen Sie den Mann nur jezt los, bis die Commission erscheint. Ich stehe für ihn; der Oberförster steht mit allem seinem Haabe für ihn. Glauben Sie, Gott wirds Ihnen lohnen.

Oberamtmann. Sehr christlich von Ihnen gedacht, lieber Herr Pastor; sehr edel vom jungen Oberförster. Glauben Sie mir, ich sehe leider alles das sehr wohl ein; mein Herz spricht selbst für ihn; aber wenn auch das Herz des Richters für den Angeklagten spricht, kann er doch nicht handeln, wie er will; weil er dem Laufe des Rechts nichts vergeben kann. Was ich aber in Zukunft für ihn thun kann, wenn er wirklich unschuldig seyn sollte, will ich herzlich gerne thun.

Pastor. Nun dann in Gottes Nahmen, wie Sie wollen, wie Sie es verantworten können, verantworten können vor Gott, Ihrem unpartheyischen Richter. Für mich, als Lehrer, ziemt sichs nicht, der Gerechtigkeit in den Weg treten zu wollen; aber, Herr Oberamtmann, üben Sie Gerechtigkeit, mischen Sie nicht Rachsucht oder Privathaß ins Spiel. Gott durchschaut Ihr Herz, und Ihr Ende und mit ihm Ihr gestrenges Gericht kann bald erscheinen. Denken Sie an Ihren

Todeskampf, den Sie früh oder spät beginnen müssen; denken Sie an Ihre Kinder, auf die gewiß diese schreckliche Blutschuld fallen wird. Das letzte Wort Ihres ehemaligen Lehrers ruft Ihnen zu: hinterlassen Sie Ihren Kindern Segen statt Fluch! damit nicht einst die Nachwelt in Ihrer Kinder Geschick Gottes wunderbaren Finger der Gerechtigkeit preißt. (will ab.)

Oberamtmann. Hören Sie doch, lieber Herr Pastor! Glauben Sie denn, daß ich so ganz unempfindlich bin? Ich versichre Sie, hier regt sich nur zu sehr ein gewisses Gefühl. Ich möchte gern den Mittelweg bey dem Manne einschlagen; wünschte, daß er freywillig eingestünde, damit ich nicht Schärfe brauchen müßte. Ich habe die gemessensten Befehle. Thun Sie mir noch dies zu Liebe; gehn Sie zum Schulzen, reden Sie ihm zu; vielleicht gesteht er Ihnen eher. Sagen Sie: ich wollte es sodann in meinem Berichte schon so herumdrehen, daß er mit einer ganz gelinden Strafe abkommen sollte.

Pastor. Lieber Herr Oberamtmann! Der Mann soll eingestehen, was er nicht verbrochen. Gott bewahre, daß ich auch noch dem Manne zu-

ſetzen ſollte! Verzeihen Sie mir eine Frage. Ich ſah das Feuer zuerſt; es kam von Ihrem Hintergebäude her, ohngefähr wo die Schreiberey iſt. Die Schreiberey iſt mit abgebrannt, nur wenige Papiere gerettet, an fürſtlichen Geldern faſt gar nichts. Sollten Sie da nicht näher forſchen? Wenn hier ein Bubenſtück vorgegangen wäre — — Gott bewahre mich, jemanden zu beſchuldigen! aber mir ahndet ſo was.

Oberamtmann. Das fehlte noch! — — Ich glaube, Herr Paſtor, wenn ich Sie recht verſtehe — — machen Sie mich zum Mordbrenner — — Die Beweiſe liegen zu hell am Tage, daß bey dem Schulzen das Feuer herausgekommen, und wenn er nicht geſtehen will, ſo werde ich ihn ſchon zum Geſtändniß bringen. Jezt thun Sie, was Sie wollen — — Ihr Diener.

Paſtor. Der Ihrige. (ab.)

Vierter Auftritt.

Oberamtmann allein.

Seh mir nur einer den superklugen Herrn Pa-ſtor an! ihm ahndet ſo was — — er muß fort von hier. Ich will gleich einen Bericht aufſetzen; Ihnen, Herr Oberförſter, ſoll der Handel auch gelegt werden. Zwey Seelſorger im Dorfe geht nicht. Die Bauern würden immer an dem alten Heuchler hängen; das erregt Zwieſpalt. Aber die Commiſſion bleibt lange aus; habe ich nur erſt das Geſtändniß des Schulzen, und das will ich mir erpreſſen, wenn er nicht in der Güte will. Ich muß mich vorſehen, ſo gut ich kann. Selbſter-haltung iſt jezt mein einziger Gedanke. An ei-nem ſolchen Kerl iſt nichts gelegen, wenn der auch das Opfer wird. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Wirthshaus zu Leuthal.

(Wirthin tritt vorher herein.)

Präsident von Südau und Kriegsrath Weissensee.

Wirthin. Treten Sie nur hier herein, meine Herren! ich will gleich nach Bärbchen sehen.' Es soll gleich das Hinterzimmer zurecht gemacht werden. (ab.)

Präsident. Jezt, Herr Kriegsrath, entledigen Sie sich Ihres Auftrags; denken Sie daran, was der Fürst sagte: Geht, meine Lieben, trocknet die Thränen meiner Unterthanen, nehmt von mir ihre Flüche und Verwünschungen, daß sie in mir nur ihren Vater schätzen. Fahren Sie aufs Amt, sagen Sie nur, Sie wären nur ganz allein abgeschickt; haben Sie auf alles ein aufmerksames Auge, auf jede Person; gehen Sie behutsam zu Werke. Besonders muß Ihnen nicht ein Kerl, der Amtsschreiber seyn soll, er soll Matthes heißen, der muß uns nicht entgehn; wir müssen der Rotte auf einmal über den Kopf kommen; ich werde in-

deß hier Unterſuchungen anſtellen. Sollten Sie Aſſiſtence nöthig haben, nur gleich zu mir geſchickt. Ihrer Klugheit, Kaltblütigkeit vertrau ich alles an; ich bin zu hitzig, darum bleibe ich hier. Gehn Sie in Gottes Nahmen, der Lohn des Geretteten ſey Ihr Vergelter.

Kriegsrath. Und die Fortdauer Ihrer Gnade. (ab.)

Sechster Auftritt.

Präſident; nachher Wirthin.

Präſident. Ha! nur Teufel konnten dieſe lachenden Felder verheeren! Armer Fürſt! wie that man dir Unrecht, wie hintergieng man dich! Dein Wille war es, alle deine Unterthanen ſollten glücklich ſeyn, und dieſe hier ſind grenzenlos elend. Jahre lang ſaugte dieſer Elende an dem biſchen Wohlſtande dieſer Leute, bis ſie Bettler wurden. Man ſieht nicht Menſchen, ſondern nur Schatten, Todtengerippe.

Wirthin. Nehmen Sie's doch nicht für ungut, meine Herren. — — Wo iſt denn der eine

Herr geblieben? Nehmen Sie's doch nicht für uns gut, daß nicht sogleich alles in Ordnung ist.

Präsident. Kümmere Sie sich nicht, gute Frau! — — ich werde mich noch ein wenig hier umsehen; mache Sie indeß alles fertig. (geht ab.)

Wirthin. Das muß wohl ein rechter vornehmer Herr seyn; aber doch so gut. — — Bärbchen! Bärbchen! — — tummle Dich — — Wenns kommt, kommt alles auf einmal — — Bärbchen! Wo bleibt denn das vertrakte Mädel? (ab.)

Siebenter Auftritt.

Zimmer des Oberförsters.

Pastor. Oberförster. Alte Oberförsterin. Junge Oberförsterin. Annchen (strickt.)

Junge Oberförsterin. Noch eine Tasse, lieber Herr Pastor!

Pastor. Ich danke Ihnen, liebe Frau Oberförsterin.

Oberförster. Kleiner Geizhals, frage nicht erst, schenk ein; wenn man die Leute erst viel

fragt, hat man gemeinhin nicht viel Luſt zu geben.

Junge Oberförſterin. Aergerſt Du mich ſchon wieder? Kehren Sie ſich an den nicht, lieber Herr Paſtor! der hat immer was.

Alte Oberförſterin. Ja, die Männer haben immer was. Mein Nickchen giebt doch gar zu gerne. Liebes Kind! Sie ſtricken ja ſo fleißig, als wenn Sie für Tagelohn arbeiten müßten.

Annchen. Ach, liebe Frau Oberförſterin! man kann nicht zu fleißig ſeyn.

Oberförſter. Wohl wahr! Das ſag' ich auch immer zu meiner Hausehre.

Junge Oberförſterin. Haſt Du ſchon wieder was? Faullenz' ich? geh ich müßig?

Oberförſter. Nun, nun! ſchon gut! — — ſchon gut!

Junge Oberförſterin. Ihr verdient gar nicht, daß Ihr ſolche gute Weiber habt.

Oberförſter. Nun! nun! ich gebe mich zufrieden! — —

Paſtor. Kinder! Ihr führet eine glückliche Ehe! Annchen! Gott laſſe Dich auch einmal ſo glücklich werden.

Junge Oberförsterin. Ach! lieber Herr Pastor! wünschen Sie ihr das noch nicht. Zu einem Mann und zum lieben Fieber kömmt man ohn unser Bitten, das Hauskreuz findet sich wohl.

Alte Oberförsterin. Ja wohl! ja wohl!

Oberförster. Ich bin Dir doch ein recht liebes Hauskreuz, nicht wahr? Rickchen! Gesteh's nur! Du bist mir doch von Herzen gut. Das habe ich Ihnen zu verdanken, lieber Herr Pastor! Wenn ich nun die garstige Amtstochter geheirathet hätte, lieber Gott! ich hätte ja keine vergnügte Stunde. Den armen Oberamtmann bedaure ich von Herzen. Freylich erheirathete er sich das Amt mit; aber ach! so einen alten Lebensleiter nehmen zu müssen. Ich bedaure den armen Mann; geben Sie acht, Herr Pastor, sie ruinirt den Mann sicher. Zur Verschwendung und Wohlleben erzogen, kann sie jezt bey einer eingeschränkten Wirthschaft ihre Verschwendung nicht lassen.

Alte Oberförsterin. Ja wohl! dahero sag' ich immer: Erzieht Eure Töchter zur Arbeit — — zum Fleiß; so gebt Ihr ihnen eine größere und bessere Aussteuer mit, als Geld und Gut.

Oberförſter. Wo ſind denn die Jungens?

Junge Oberförſterin. Weiß der Himmel! wo ſich die Buben herumtreiben!

Paſtor. Fritzchen iſt bey meiner Frau oben auf dem Zimmer — er leiſtet ihr Geſellſchaft.

Achter Auftritt.

Carlchen (tritt herein.) dann Rudolph.

Junge Oberförſterin. Da kommt er ja, der Page. (geht ihm entgegen.)

Oberförſter. Was gehſt Du ihm doch entgegen? Soll er niemals gehen lernen?

Junge Oberförſterin. I du mein Gott! der Junge fällt ja.

Oberförſter. Wenn er fällt, ſteht er wieder auf — — Na, junger Herr! Sieht Er den Herrn Pfarrer nicht? Einen Kratzfuß gemacht. — — So!

Carlchen. Mama! Eine Butterbemme!

Junge Oberförſterin. Du haſt ja erſt gegeſſen; immer und ewig eſſen; ſiehſt Du Dein wahrhaftiges Ebenbild.

Alte Oberförsterin. Ach, laß doch den armen Jungen. Komm her, Carlchen, komm her! Ich werde Dir eins schmieren.

Oberförster. Recht, gute Mutter! laßt ihn immer essen; desto eher wird er stark und groß.

Carlchen. Großmama! noch mehr — —

Oberförster. Ob die Commission schon angekommen ist?

Pastor. Wie ich heute vom Amte kam, sahe ich eine Kutsche hinfahren; es saß ein Herr darin; es schien mir so.

Oberförster. Es muß doch dem Amtmann manchmal verdammt heiß vor der Stirne werden, wenn ihm so eine Commission über den Hals kömmt. So ein Mensch ist sich doch keine Stunde sicher: das böse Gewissen muß ihn nie ruhig schlafen lassen. Liebes Rickchen, laß uns nur immer ein gut Gewissen behalten, so können wir ruhig schlafen, und jedem Schurken ins Auge sehn.

Alte Oberförsterin. Ja wohl! ein gutes Gewissen, ein sanftes Hauptkissen.

Junge Oberförsterin. Und warum sollten wir nach unrechten Dingen trachten? Gott giebt uns ohnehin mehr als wir verdienen.

Paſtor. Schön geſagt, liebe Frau Oberförſterin! mehr als wir verdienen, und Zufriedenheit iſt das höchſte Gut auf Erden; und die gewährt uns nur ein ſchuldloſes Gewiſſen.

Oberförſter. Nun denke ich, wird doch auch die Sache des armen Schulzen entſchieden werden. Hören Sie, Herr Paſtor! deſſen Sache iſt mir unbegreiflich.

Paſtor. Er iſt gewiß unſchuldig.

Oberförſter. Das ſage ich mit. Wenn nur nicht da der Matthes ſo ein Bubenſtück begangen, oder wohl gar der Oberamtmann ſelbſt.

Paſtor. Der wohl nicht; der feyerte ja den Tag ſeinen Geburtstag; aber für Matthes ſtehe ich ſelbſt nicht ein, da das Schreiberhaus ſchon in der Aſche lag, wie Lärm wurde.

Oberförſter. Er war immer ein ruchloſer, böſer Menſch. An ſeinem Vater, hat man mir erzahlt, war auch nicht viel daran, der tanzte ſo recht nach des Amtmanns Pfeife. Er ward ja auch caſſirt. Mein Vater nahm den Jungen an, da er nirgends hin wußte. Hielt er ihm Stich? Nein; er wurde lieber der Schuhputzer des Amtmanns.

Rudolph. Es iſt doch aber auch gottlos!

Oberförſter. Was iſt?

Alle. Was fehlt Ihm?

Rudolph. I, ſehn Sie nur; mich geht die Sache nichts an; aber es iſt doch grauſam. Ich kam da eben vom Amte. Da ſeh ich des armen Schulzen ſeine Frau: wie ſie Matthes mit ſeinen Helfershelfern aufs Amt ſchleppte. Das arme Weib konnt' nicht gehen; ſie ſchleppten ſie mit Gewalt, und ſchleiften ſie beynahe länaſt der Landſtraße. Herr Oberförſter, es packte mich ſo; ja, wenn ich mein Bley nicht hätte verſchoſſen gehabt, ich hätte den Kerl vor den Kopf geſchoſſen.

Oberförſter. Gerechter Gott! Nein, Herr Paſtor! das geht ſo nicht länger — — ich will aufs Amt!

Junge Oberförſterin. Nein, lieber Anton, das ſollſt Du nicht.

Paſtor. Nein, bleiben Sie, ich will hin.

Alte Oberförſterin. Nein, Kinderchen! laßt Euch ſagen. Ich will aufs Amt, ich will mit dem Rath ſprechen, ich nehme mir die Kinder des Schulzen mit, mit dem Oberamtmann da lohnts nicht. Die Schulzenfrau kann ſich ohnehin nicht

so recht mit dem Reden behelfen. Mir sitzt das Herz auf der Zunge. Seyd ganz ruhig, ich richte gewiß was aus. Nickchen, gieb mir meinen andern Rock, ich will den Herren die Wahrheit rund heraus sagen. Nicht wahr, so mit der Haube kann ich bleiben? Sie, Herr Pastor, führen mich. Du, mein Sohn, bist zu hitzig, und vergißt Dich vielleicht; ich will schon reden, ich will mich nicht fürchten. Gott und die gerechte Sache werden mir die Worte in den Mund legen. Kommen Sie, Herr Pastor!

Oberförster. Mutter, Sie richten nichts aus — — Sie werden verstummen.

Alte Oberförsterin. Nicht doch! ich will schon reden, und wenn der König da stünde — — so will ich reden. Eigene Noth macht nicht halb so beredt, als fremde; da nimmt man kein Blatt vors Maul. Kinderchen, laßt mich nur machen. Vielleicht haben wir einen rechten vergnügten Abend; und, nicht wahr, lieber Herr Pastor, wenn wir die Unschuld gerettet haben, da wird sich's recht süß schlafen. Gott befohlen, Kinderchen! (wankt an ihrem Stabe fort.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Oberamtmann. Kriegsrath.

Oberamtmann. Also bonne amitié, und amicable Behandlung.

Kriegsrath. Bonne amitié, und versteht sich, amicable Behandlung.

Oberamtmann. Die nicht ausbleiben soll. Recht so, mein Herr Kriegsrath! Sie sehen ein, und wissen aus Erfahrung, daß man es dem Bauer nie zu Dank macht; immer klagt er. Wenn dergleichen Leute nur ein paar Groschen über die Gebühr im Vermögen haben, so ist mit ihnen gar nicht auszukommen. Darum sage ich immer: je kürzer solch Volk gehalten wird, desto besser. Dergleichen Menschen sind einmal zum Arbeiten erzogen; sie müssen Wohlstand nicht kennen.

Kriegsrath. Immer iſt dieſes wohl der Fall nicht, und ich muß Ihnen nur ſagen: der Fürſt äußert ſehr oft, wie er gerne wünſchte, alle ſeine Unterthanen glücklich zu wiſſen. Denn er äußert oft: Was helfen mir ausgeſogene arme Unterthanen? Der gröſte Schatz, den ein Fürſt ſammlet, iſt der Wohlſtand ſeiner Unterthanen.

Oberamtmann. Ich lobe die wahren fürſtlichen Ideen unſers theuren Landesvaters recht ſehr. Aber, mein Herr Kriegsrath, es verſteht ſich, wenn die Unterthanen nicht einen Mißbrauch daraus machen, nicht dadurch ſtörrig und übermüthig gegen ihre Obern werden, wie hier leider der Fall iſt. Glauben Sie mir, ich habe ohnedem meine liebe Plage mit dem Geſindel; hätten ſie nun noch mehr, als ſich den Hunger zu ſtillen, es wäre kein Auskommen mit ihnen.

Kriegsrath. Ich will Ihnen Glauben beymeſſen, daß das hier der Fall ſeyn kann; aber allgemein anwendbar iſt der Grundſatz doch nicht immer.

Oberamtmann. Freylich nicht. Ich wollte Sie wohl erſuchen, wenn Sie Ihre Geſundheit ſchonen wollen, laſſen Sie ſich mit dem Volke hier

in keine Particularia ein, da werden Sie nie mit ihnen fertig werden. Ich dächte, Sie ließen es bey meinen Berichten bewenden, Sie können auch versichert seyn, ich werde schon alles gehörig erwiedern.

Kriegsrath. Daran zweifle ich nicht; aber hin und her hören müssen wir doch diesen und jenen, damit wir nicht in den Verdacht einer Ungerechtigkeit kommen. Nebenher will ich auch die Leute zur Ruhe verweisen, damit sie nicht immer in unnütze Klagen ausbrechen.

Oberamtmann. Dann drohen der Herr Kriegsrath nur gleich mit dem Zuchthause, sonst richten Sie bey der Espece von Menschen nichts aus.

Kriegsrath. Aber, lieber Herr Oberamtmann, bey einer Untersuchungs-Commission wissen Sie, müssen sich beyde Theile immer recht verstehen; dann geht die Arbeit rascher von der Hand, und man kann dann dies und jenes abändern. Sie haben in Ihrem Bericht dem Fürsten den Schaden größer angegeben, als er wirklich ist. Wir berechneten ihn vorhin bey der Besichtigung schon nicht so hoch.

Oberamtmann. Sollten wirklich Falsa vorhanden seyn! Vielleicht Fehler des Abschreibers, Uebereilung!

Kriegsrath. Wir wollen uns zur gelegenen Zeit darüber einigen.

Oberamtmann. Versteht sich. (für sich.) Der weiß, wo Lur Bier holt.

Krieg-rath. Sodann könnte ja die Menge des aufgeschütteten Getraides, was mit den fürstlichen Scheunen verbrannt seyn soll, gar nicht vorhanden seyn; denn der Fürst befahl ja wegen der großen Theurung, damit den armen Landleuten unter die Arme gegriffen würde, das Getraide für den alten Preiß zu lassen, und eine gewisse Quantität gratis unter die Armen zu vertheilen. Hier in dem Bericht steht, daß es wirklich geschehen; nach diesem Berichte aber sind alle Vorräthe im Rauch aufgegangen.

Oberamtmann (äußerst verlegen.) Sollte es möglich seyn?

Kriegsrath. Da lesen Sie nur.

Oberamtmann. Gewiß eine Irrung, die ich noch untersuchen will; die Leute haben das Ihrige bekommen, auf Ehre und Gewissen. Der-

gleichen Fehler sind immer verzeihbar: denn die Bestürzung, die der Brand verursacht hat, läßt sich nicht beschreiben.

Kriegsrath. Freylich ist bey solchen Umständen alles das sehr verzeihbar. Können Sie sich auf Ihren Amtsschreiber verlassen? — Wie heißt er?

Oberamtmann. Matthes — — Er ist der ehrlichste Kerl auf Gottes Erdboden; aber weil er strenge in seinem Dienste ist, können ihn die Bauern nicht leiden.

Kriegsrath. Sie müssen das freylich am besten wissen. Man spricht nicht sehr vortheilhaft von ihm; wenigstens erzählte man mir dies und jenes auf meiner Herreise; aber solch Volk weiß viel, was es spricht.

Oberamtmann. Der ist mein Mann. Dem Gerede solcher bösen Menschen müssen Sie nicht Glauben beymessen. (ich muß nur noch ein wenig nachhelfen.) Aber mein Gott! wie wir beyde auch hier sitzen, so ganz trocken — — wir reden uns ja heiser. — — So ein Gläschen Rheinwein? — Was meynen der Herr Kriegsrath?

Kriegsrath. Iſt nicht zu verachten.

Oberamtmann. Louischen! Louischen!

Louiſe (im Nebenzimmer.) Ich komme ſchon.

Oberamtmann. Bringe uns doch eine Bouteille Rheinwein und Gläſer. So, mein theuerſter Gönner, bey einem ſolchen Gläschen läßt ſich beſſer arbeiten; man ſpricht — — und macht ſich einander verſtändlich.

Kriegsrath. Freylich. Die Schreiberey liegt ganz in der Aſche — — Hatten Sie noch fürſtliche Gelder da deponirt, und ſind die Papiere gerettet? Sehn Sie, lieber Herr Oberamtmann, ich muß doch dergleichen Fragen entwerfen, um Antwort geben zu können; denn unſer Kammerpräſident iſt ein exacter und ſehr rechtſchaffener Mann. Aber Sie ſehen wohl, ich entwerfe blos die Fragen! man kann dann berichten, was man will.

Oberamtmann. Geldner Mann! Nicht mehr wie billig; unſre Pflichten müſſen wir ausüben. Leider! es können an 6000 Rthlr deponirt geweſen ſeyn, und die Papiere ſind alle verbrannt.

Kriegsrath. Schlimm! ſehr ſchlimm! da wird mancher dadurch leiden. Wir wollen doch

zum Schein den Amtsschreiber vernehmen. Den Schutt haben Sie wohl noch nicht, vermuthlich um einen neuen Brand zu verhindern, durchsuchen lassen; denn sonst muß man doch etwas geschmolzen Silber in dem Schutt von den 6000 Rthlrn gefunden haben?

Oberamtmann. Nun noch was gefunden! Ja, da kennen Sie das Volk hier nicht, das wird so was liegen lassen!

Kriegsrath. Eine Wache, wenigstens eine Feuerwache haben Sie doch dabey gehabt? Vermuthlich.

Oberamtmann. Das versteht sich.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Louise.

Louise. Hier, meine Herren.

Oberamtmann. Du siehst ja heute ordentlich reizend aus. Na, schäm' Dich nicht.

Kriegsrath. Ja, ja, schämen Sie sich nicht, Sie sind ein recht artiges Mädchen. Herr Oberamtmann! Herr Oberamtmann! ich werde Ihnen

länger auf dem Halſe bleiben, als Sie es wünſchen werden.

Oberamtmann. O, ich bitte gehorſamſt; alles, was in meinem geringen Vermögen iſt, ſteht zu Befehl.

Kriegsrath. Auch dieſer ſchöne Engel? O, dann bleibe ich für immer hier.

Louiſe. Sie werden in dem Fall wohl nicht Ihr Wort halten, mein Herr Kriegsrath. Ich würde Ihnen bald langweilig werden.

Oberamtmann. Nichte! das war ſehr dumm!

Kriegsrath. Da ſagen Sie eine Unwahrheit auf Koſten Ihres Geſchlechts. Ein ſo reizendes Mädchen kann gar nicht langweilig werden.

Louiſe. Sie ſcherzen, mein Herr Kriegsrath! Ich bin nur ein alltägliches Menſchengeſicht; Sie haben ſie in der Reſidenz viel ſchöner. Sie erlauben — — (ſchleicht ab.)

Dritter Auftritt.

Kriegsrath. Oberamtmann.

Kriegsrath. Herr Oberamtmann, Sie besitzen einen Schatz in Ihrer Nichte; so artig als schön.

Oberamtmann. Ja, sie ist ein gutes, frommes, wohlerzogenes Mädchen; ich habe mich zu ihrem Vater aufgeworfen, ich will auch diese Vaterpflicht redlich an ihr erfüllen. Ohngeachtet sie arm ist, habe ich doch zu ihrer Versorgung 20,000 Thlr ausgesetzt.

Kriegsrath. Da muß es Ihnen gar nicht schwer fallen. — Also ist sie noch ledig?

Oberamtmann. Ach, da hat sich schon dieser und jener gefunden: aber warum? um das liebe Geld. Sie verdient einen rechtschaffenen Mann.

Kriegsrath. Freylich sollte es mir sehr leid thun, wenn sie unglücklich würde; sie hat viel Eindruck auf mich gemacht.

Oberamtmann. Herr Kriegsrath! Sie scheinen mir mein Mann zu seyn; was wollen wir da viel um den Brey herumachen; der kürzeste Weg

der beste. Louischen hat Eindruck bey Ihnen gemacht; ja, ja, sträuben Sie sich nur; ich bin ein alter Fuchs, so was habe ich gleich weg. Wollen Sie mein Nichtgen haben?

Kriegsrath. J, lieber Herr Oberamtmann — — — wo wollen Sie hin? — — so war's nicht gemeint.

Oberamtmann. Ach was! — — Ich kenne das. Wollen Sie mein Freund seyn? Wollen Sie Louischen haben, und mit ihr 20,000 Rthlr Aussteuer?

Kriegsrath. Herr Oberamtmann —

Oberamtmann. Nun, sagen Sie nur: Ja, und der Handel ist so gut wie geschlossen. Ihre Freundschaft und Louischen mit 20,000 Rthlrn ist die Ihrige; ein schönes Sümmchen. Was Sie noch so nebenher in Ihrer Haushaltung brauchen, nun da wird auch Rath, da lebt der alte Oncle. Nun! nun! nur Ja gesagt.

Kriegsrath. Herr Oberamtmann! dürfte ich mir schmeicheln — — so viel Güte — — Ich habe ja noch keine Gelegenheit gehabt — —

Oberamtmann. Wird sich finden. Sie sollen Louischen haben; hier! meine Hand darauf.

Wollen wir, wie ein paar alte Freunde, auch so recht amicabiliter zu Werke gehn? darf ich mich Ihnen decouvriren?

Kriegsrath. Ich danke Ihnen, und nehme Ihren Antrag an. Seyn Sie meinerseits aller nur möglichen Gegendienste versichert.

Oberamtmann. Bravo! Sie sind mein Freund! — und erlauben Sie doch — — (geht ab.)

Kriegsrath. Das geht gut! Bin ich nur erst so weit mit ihm.

Oberamtmann. Sehn Sie, nach alter Weise und Sitte; ein Brautigam muß seiner Braut auch ein kleines Präsent machen; hier stekken Sie ihr den Ring an den Finger, und sie sagt im Nu: Ja.

Kriegsrath. Herr Oberamtmann, womit habe ich das verdient? Leben und leben lassen — —

Oberamtmann. J, Sie sind wunderlich — Sie sind ja ein solcher charmanter Mann; nehmen Sie nur; an solche Tändeleyen hängen die lieben Weiberchen, wie die Kinder an ihrer Spielpuppe. Also ich decouvrire mich Ihnen ganz. Sie nehmen mein Louischen mit ihren 20,000 Rthlrn. Gleich am Hochzeitstage bringt sie Ihnen alles zu,

und nun — — (sieht nach, ob jemand an der Thüre ist.) Sehn Sie, ich habe viele Feinde in der Residenz; sie trachten nach dem bischen Armuth, was ich mir erworben habe; aber die Leute wissen nicht, was man sich hier placken muß. Ja, wenn alles so eingienge; aber da haperts hier, da haperts da, und man will sich doch auch gerne einen commoden Tag nach der sauren Arbeit machen, und dann hält der die Hand auf, der die Hand auf — kurz, deutlich und bündiger gesagt, alles lebt von dem bischen Armuth.

Kriegsrath. Freylich benutzen oft Habsüchtige dergleichen — —

Oberamtmann. Sehn Sie, man hat Kinder — — die kosten — — da geht denn freylich viel auf; da heißt es, man verschwendet. Freylich ist man dann manchmal ein wenig hart. Mein Vorgänger hat hier ein bischen zu toll gewirthschaftet. Ich erheirathete mir das Aemtchen. Sehn Sie, ich war ein armer Teufel, ich war froh, daß ich so ins Volle kam, da machte ich freylich einige Anzeigen, die nicht mit der Lage, in der ich alles fand, so recht paßten. Ich hätte freylich nachhelfen sollen; aber meine liebe Frau war dagegen.

Das kommt noch dazu; man soll immer Plus machen; wo soll's herkommen? Der Bauer muß daran, man muß ihn schon ein wenig mitnehmen; er ist einmal zum Lastthier gebohren; und dann haut man freylich manchmal über die Schnur; bedenkt sich auch mit Etwas. Finden Sie also in gewissen Dingen es nicht so, wie es seyn sollte — ist hie und da Unordnung — sind die Unterthanen etwas mitgenommen; nun, ich gelobe Besserung an, es soll alles wieder in das alte Gleise — Sie verstehn mich schon — Sie werden dann schon alle Berichte zum Besten kehren — und so handeln wir auch in Zukunft immer amicabiliter mit einander. Wir treiben unser Geschäfte immer mit einander, und meine künftigen Berichte sind immer so gut als richtig: dafür leben wir auch immer in brüderlicher Eintracht, und für den Herrn Kriegsrath fallen denn immer auch einige Procentchen ab. Nur eingeschlagen! — —

Kriegsrath (für sich.) Kaum kann ich mich noch halten. (laut.) Nicht mehr als billig: aber darf ich Ihnen trauen, Herr Oberamtmann? Ich wäre unglücklich, wenn ich Mißtrauen hegen müßte, wenn Sie nur so sprächen, um mir Fal-

len zu legen; denn ſehn Sie — — wir ſehn uns zum erſtenmal.

Oberamtmann. Ey nicht doch! — — Wir ſprechen hier wie Brüder — — Alſo eingeſchlagen!

Kriegsrath. Topp! Es ſey gewagt! Sie wiſſen es einem auch ſo recht ans Herz zu legen. Man muß Ihnen gut werden.

Oberamtmann. Nicht wahr, ich bin nicht ein ſolcher Ingrimm, als mich die garſtigen Leute hier ſo abmahlen.

Kriegsrath. Alſo die Berichte in Rückſicht des Brandes, die müſſen ein wenig abgeändert werden. Zum Exempel die Schüttungen Getraide in den fürſtlichen Scheunen?

Oberamtmann. Ich will's Ihnen ſagen: freylich komme ich damit in die Enge. Sehn Sie! Ich wollte den Verkauf noch anſtehn laſſen; verſteht ſich, dem Fürſten Plus zu machen.

Kriegsrath. Ich verſtehe. Und aus Eifer für den Fürſten theilten Sie auch nichts unter die Armen?

Oberamtmann. Richtig! aber ich hätte es eingetheilt. — — So wären wir denn einander

verſtändlich. Nun jezt wegen des Schulzen. Ich denke, wenn er nicht bekennt, wollen wir einmal eine Ausnahme machen: wir wollen ihm mehr mit Schärfe zuſetzen, und geſteht er, dann ohne viel Federleſens ins Zuchthaus nach Braunau; denn für ſeinen Tod bin ich nicht. Da kann er Wolle krazen, und ſchadet keinem mehr; denn der muß vorzüglich ſein, ſonſt kommen wir doch wohl noch ins Gedränge.

Kriegsrath. Freylich! Aber ich will ihn doch auch vernehmen, ſo hat's mehr den Anſchein der Gerechtigkeit. Ich will ihm ſchon ſolche verfängliche Fragen vorlegen, daß er ins Gedränge kommen ſoll; und vielleicht geſteht er, dann haben wir Strenge nicht nöthig — —

Oberamtmann. Schön! ſchön! Auch das! Nun will ich Ihnen Louischen ſchicken; machen Sie mit der alles richtig! Bravo! Diesmal wäre ich noch ſo mit heiler Haut durchgekommen. Louischen ſoll gleich bey Ihnen ſeyn. — — Mich ſoll wundern, wie ſich dieſe bey meinem Antrag benehmen wird. (Louiſe kommt.) Gut, daß Du kommſt; Dein Glück iſt gemacht. Nimm Dich

gut, verſcherze Dein Wohl nicht. Ich darf ſie Beyde doch allein laſſen? (ab.)

Vierter Auftritt.

Kriegsrath. Louiſe.

Louiſe. Mein Onkel ſagte mir: Sie hätten befohlen — —

Kriegsrath. Nichts von Befehlen. Schönheit gebietet. Ich habe an Ihnen einen Auftrag von Ihrem Herrn Onkel; der Mann denkt recht väterlich auf Ihr Wohl. Verſcherzen Sie ja nicht ſeine Güte.

Louiſe (für ſich.) Gewiß will mich der saubere Onkel verkuppeln. (laut.) Und worin beſteht dieſer beſondere Antheil, den mein Onkel für mich geäußert?

Kriegsrath. Sie ſollen heurathen; er will Sie gut verſorgen. Wollen Sie ſich meiner Discretion überlaſſen? Soll ich der Freywerber ſeyn?

Louiſe. Mein Herr Kriegsrath! Wäre dies der Auftrag des Fürſten, warum er Sie hieher

ſchickte? Sollten Sie nicht weit wichtigere Pflichten auf ſich haben?

Kriegsrath. Die wären?

Louiſe. Das Glück der Unterthanen zu gründen, ihr Elend zu erleichtern, ihre Laſten zu mindern, ihre Ketten zu brechen, die ihnen auferlegt werden.

Kriegsrath. Dieſe Sprache in Ihrem Munde!

Louiſe. Die Sprache wahren reinen Gefühls; der Zuruf von Hunderten durch mich. Sey es Verſtellung oder andre Plane, die Sie haben; aber meine Verheirathung iſt nicht Ihr wahres Geſchäfte.

Kriegsrath. Warum ſollte ſich dieſes nicht mit meinen Aufträgen vereinbaren laſſen?

Louiſe. Nimmermehr. Auf dieſem Geſichte zeichnete der Schöpfer zu deutlich Offenheit und Biederſinn; oder hätte Gottes Griffel die Unwahrheit hingezeichnet, ſo müßte ich mich überzeugen, Redlichkeit und Biederſinn ſind nicht mehr in der Welt.

Kriegsrath. Sie ſchwärmen, liebe Louiſe.

Louiſe. Nein, Herr Kriegsrath, ich ſchwärme nicht. Dieſe Sprache iſt Sprache des Herzens; ich mache mir nur dies Bild von Ihnen. Der Fürſt ſchickt Sie als ſeinen Liebling hieher, ſetzt Sie in ſeine Rechte, giebt Ihnen das Rachſchwerdt in die Hand; von Ihrem Winke hängt nunmehro das Leben der Unſchuld, die Minderung tauſendfachen Elends, das künftige Wohl zu Grunde gerichteter Familien, der Bettelſtab oder der Wohlſtand beraubter, beſtohlener Wayſen ab. Sie haben nunmehro derer Seelen auf Ihrer Seele, wenn Sie künftighin Räuber und Mörder werden. Ihr guter Fürſt harret nun vielleicht ängſtlich, bald aus Ihrem Munde zu hören, daß man ihm nicht mehr flucht, daß man hinführo Segen für ihn zu Gott hinaufſchickt; und dieſer Mann, der für die gekränkte Menſchheit ſo wichtige Aufträge hat, könnte mit einem Mädgen tändeln, und darüber ſeine erhabene Würde und die Hoheit eines rettenden Engels vergeſſen!

Kriegsrath. Welche Sprache! Ich, der ich hier nur Laſterhafte wähnte! Unter Teufeln einen ſolchen Engel! Wenn ſich alles dieſes hier vereini-

gen ließe: wenn ich nun der Mann wäre, den Ihnen Ihr Onkel bestimmt hätte?

Louise. O! dann rufe ich Ihnen als Ihr warnender Schutzgeist zu: fliehen Sie die Gefahr, fliehen Sie Ihre zeitliche und ewige Verdammniß! Entgehen Sie diesen Versuchungen, diesen Fallstricken, die Sie in den Abgrund ziehn. Hat er Ihnen erst durch solche teuflische Vorspiegelungen die Ketten um Ihren Nacken geworfen; bey dem wahren Gott! Sie brechen diese schändlichen Ketten nicht, Sie werden so wie er, ein Räuber.

Kriegsrath. Aber, wenn Ihr lieber guter Onkel, den Sie jezt so schmähen, nicht der Mann wäre, für den Sie ihn halten? Wenn Sie ihm Unrecht thun? Einen Beweis will ich Ihnen geben: ersehen Sie seine väterliche Fürsorge für Sie; er giebt Ihnen 20,000 Rthlr Heirathsgut mit.

Louise. Ha! Blutgeld! Raub bestohlener Wittwen und Wayfen, erpreßt vom armen Bauer, der sie im Schweiß seines Angesichts verdienen mußte. O Herr Kriegsrath! wenn von diesen Tausenden, Millionen und abermal Millionen Thränen, Seufzer und Verwünschungen zu Gott aufsteigen: wie schwer würden uns einst diese Lasten

auf unſerm Gewiſſen drücken! Das gemeinſte Bauerweib würde mir nachfluchen, würde nachrufen: da gehn ſie hin, die Räuber; auch mein erpreßter Groſchen iſt darunter!

Kriegsrath. Was hat Sie denn ſo ſehr gegen Ihren Onkel aufgebracht? Sie ſind ja noch nicht lange in ſeinem Hauſe.

Louiſe. Das Geſchrey der Unſchuld, das Wimmern der Elenden drang zu meinen Ohren. Ich ſetzte nur den Fuß vor dieſe Räuberhöhle, und was ſahe ich? Leere Hütten, in denen ſonſt der Wohlſtand ſeinen Sitz hatte. Nicht Menſchen, ſondern Geſpenſter ſchlichen herum, denen die Verzweiflung auf ihren Geſichtern gezeichnet war. In jenem Eckthurm klirrte der unſchuldige Schulz vergebens mit ſeinen Ketten, und rief zu Gott aus ſeinem Kerker; aber er ſaß ſo tief, daß ihn Gott nicht einmal hören konnte. Dort in jenem Thurm ſchmachtet ein ehrlicher Tiſchler, der die Wahrheit ſprach; ſeine Kinder gehen nackt und blos. Sind Sie in den herumliegenden Dörfern geweſen? Haben Sie die tauſendfältigen Flüche gehört, die mit jedem Morgengebet über dieſen Unmenſchen ausgeſtoßen werden? O Herr Kriegsrath! erfüllen Sie

die göttliche Bestimmung Ihres Berufs. Seyn Sie der rettende Engel; setzen Sie dem kühnen Räuber den Fuß auf den stolzen Nacken; zertreten Sie den Wurm, der sich so räuberisch vom Blute seiner Nebengeschöpfe nährt.

Kriegsrath. Wie gesagt, liebe Louise! Sie schwärmen, liebes Kind; Noth und Elend ist überall, auch in den glücklichsten Staaten. Der Fürst kann ohnmöglich alle seine Unterthanen glücklich machen. Sehn Sie hier diesen Ring, den ich Ihnen zum Brautring gebe, sollte der Ihnen nicht jene Chimären vergessen machen?

Louise. Ein schöner Ring! die Steine blizzen treflich. Ist das Ihr eigner Ring? oder hat man Ihnen dadurch schon Stillschweigen auferlegt? Mein Herr Onkel versteht das treflich. Ist das der erste Verband Ihres etwa kränkelnden Gewissens? O wehe! wehe Ihnen, wenn Sie den zweyten bedürfen!

Kriegsrath. Wenn er nun ein Geschenk Ihres würdigen, guten Onkels wäre, das ich wahrlich nicht besser anzuwenden wüßte?

Louise. Ja wohl, ein würdiger, guter Mann. Nicht wahr? die Steine blitzen treflich?

Sehn Sie nur, Herr Kriegsrath, wie die Thränen der Wittwen und Wayſen hier unter den ſchimmernden Steinen mit durchblitzen! Sehn Sie nur, er wiegt auch was auf; denn tauſend Flüche haften darauf. Warlich, ein ſchönes Angebinde! O, wie bedaure ich dich, unglücklicher Fürſt, wenn du lauter ſolche treue Diener haſt! (wirft ihn ihm vor die Füße.) Da, Räuber, nimm Dein geraubtes Gut zurück! mich bethörſt Du nicht. Mann mit der offenen Stirne! ſey, wer Du auch ſeyſt, der Gröſßte oder der Geringſte unter den Dienern Deines Fürſten, Du biſt ein Böſewicht; ich verachte Dich! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Kriegsrath allein.

Was war das? Welche Größe der Seele! welche Unbefangenheit! Welche Wahrheit ſprach ſie! — Nur ihr Zeugniß allein, und der Elende iſt entlarvt. Ich will mich ihr in meiner wahren Geſtalt zeigen; ſie wird mein Geſchäft erleichtern.

Sechster Auftritt.

Oberamtmann tritt mit der alten Oberförsterin und zwey Kindern herein. Kriegsrath.

Oberamtmann. I willkommen, liebe Frau Oberförsterin! was führt Sie denn zu mir? wie komm' ich einmal zu der Ehre? — — Gewiß hat sich Ihr Herr Sohn eines bessern bedacht. Der Herr Kriegsrath Weissensee, die verwittwete Frau Oberförsterin.

Alte Oberförsterin. Eine gute Sache führt mich zu Ihnen, die Sache der Menschheit. Verzeihen Sie mir, Herr Oberamtmann! es ist nicht gut, daß Sie so mit dem armen Schulzen hausen, und noch schlechter ist es, daß Sie auch die arme Frau des Schulzen, die ohnehin siech und elend ist, so unmenschlich behandeln lassen. Es ist gottlos vom Matthes, daß er das arme Weib beynahe aufs Amt geschleift hat.

Oberamtmann. Liebe Frau Oberförsterin, wer hat Ihnen die Unwahrheit aufgebürdet? Sehn Sie, Herr Kriegsrath, solche Lügen bringt man auf.

Kriegsrath. Meine liebe Frau Oberförsterin, des Schulzens Frau mußte aufs Amt, und ich habe dem Herrn Oberamtmann schon zu erkennen gegeben, daß es gleich hätte geschehen sollen.

Oberförsterin. Gut! alles gut! — Aber die Art! die Art, mein Herr Rath! ich lese in Ihrem Gesichte Rechtschaffenheit und Menschlichkeit. Unser gute Fürst hat Sie hieher geschickt, alles zu untersuchen, Sie müssen also auch jeden hören. Es ist gottlos, wie man mit dem armen Schulzen hier verfährt. Gott bewahre jeden Christen für solcher Gerichtspflege. Ja, lieber Herr Oberamtmann, ziehen Sie Gesichter, wie Sie wollen; aber Wahrheit bleibt Wahrheit. Der arme Schulze wird eingekerkert, weil er das Feuer soll angelegt haben; er wird in ein stinkendes faules Loch geworfen; täglich mit Schlägen von Matthes gemißhandelt. Herr Rath! der Matthes ist ein böser Mensch! ein Thunichtgut! Kein Mensch darf nicht einmal zum armen Mann, um ihn zu trösten.

Oberamtmann. Nun hören Sie einmal an, mein Herr Rath!

Kriegsrath. Meine liebe Madam! da sind der Herr Oberamtmann wohl unschuldig. Das ist der Lauf der Rechte; aber dürfte ich wohl fragen: in wie fern sind Sie bey der Sache des Schulzen interessirt?

Oberförsterin. Herr Rath, der bisherige gute fromme Lebenswandel des Schulzen, seine Unschuld, das Elend des armen Weibes und ihrer verlassenen Kinder, die sprechen bey mir für den Schulzen, und lieber Gott! wenn wir einander nicht helfen wollen, wie schlimm würde es wohl manchmal um manchen stehen! Liebe des Nächsten hat der Herr befohlen, und die übe ich aus. Ist das Recht, daß der Herr Oberamtmann den armen Leuten das Ihrige weggenommen hat, was sie noch aus dem Feuer gerettet hatten? Das ist unchristlich! Wo sollen die Leute Brod hernehmen? Wie sollen sie ihr bischen Feld bestellen? Jezt ist die Säezeit. Hängt man den Unschuldigen mit dem Schuldigen? wenn dieser auch der Bruder von jenem ist? Mein Herr Rath! das müssen Sie abändern.

Kriegsrath. Liebe Madam, es ist freylich hart; aber der Gang der Rechte ist nicht an-

ders; des Schulzens Frau konnte Mitschuldige seyn.

Oberamtmann. Mich wundert überhaupt, Frau Oberförsterin, daß Sie sich in Sachen mischen, die Ihnen nichts angehen.

Oberförsterin. Mein Gott! Einer muß sich doch der rechten Sache annehmen. Seyn Sie deswegen nicht böse. Denken Sie, Herr Rath! da komme ich vorhin in die Hütte des armen Bauern, der den Schulzen aufnahm. Sein Weib hatten sie weggeschleppt, die Kinder lagen auf dem Stroh; sie glaubten, die Mutter käme. Sie schrieen mir entgegen: Mutter! Mutter! kommst du, bringst du den Vater mit? O Herr Rath! mir durchschnitten diese Worte das Herz; Sie wären nicht gleichgültig geblieben. Gäbe der Herr Pfarrer nicht von dem Wenigen, was er hat, den armen Kindern, sie wären schon verhungert. (geht an die Thüre.) Da, da, sehn Sie! Sehn Sie, Herr Oberamtmann! Sehn Sie, Herr Rath! die armen Gerippe an. Kann ein Christ diesen Anblick ertragen? Ist es nicht himmelschreyend, daß die armen Würmer die Schuld ihres Vaters büßen sollen? — — Sie sind ge-

rührt, Herr Rath! ach, das sahe ich Ihnen schon an, daß Sie ein guter Herr seyn müssen. Nun denken Sie sich noch, die Saatzeit geht vorüber, der armen Leute ihre Felder bleiben brach; oder der Herr Oberamtmann bebaut sie für sich; es heißt: für die fürstliche Casse. Ja, ja, für die fürstliche Casse. Du mein Gott! da möchte nicht viel hereinkommen. „Der Mann wird nun unschuldig befunden; nun hat er nichts in Händen, seine Hütte kann er sich auch nicht aufbauen; nun ist er ohne Obdach, ohne Brod; er muß mit Weib und Kind betteln gehen. Arbeitsam waren sie stets die Leute, das muß man ihnen nachsagen; also betteln haben sie nicht gelernt. Wenn nun die Kinder nach Brod schreyen: Vater! Mutter! Brod! Brod! es hungert mich: so muß er stehlen, oder gar, Gott sey uns gnädig! Reisende anfallen. Die Kinder werden Taugenichts, Müssiggänger, und kommen wohl gar an den Galgen. Herr Oberamtmann, wie wirds wohl mit Ihrer Rechnung da oben aussehen, wenn der arme Schulz mit seinen Kindern Sie anklagt? Da werden wir nicht die Leute zum Schweigen bringen; dort oben sind keine Löcher, sie einzukerkern, wenn sie die

Wahrheit sprechen. Der Richter dort oben hört den Bettler und den König; der ist nicht zu bestechen.

Kriegsrath. Meine liebe Madam, die Sache des Schulzen soll noch heute vorgenommen werden, und Ihr armen Geschöpfe, hier habt Ihr etwas — — und verliehrt Ihr Euren Vater, so will ich Euer Vater seyn.

Oberamtmann. Ja, auch ich bitte, daß der Schulz noch heute verhört wird; man könnte Wunder denken! —

Oberförsterin. Gottlob! habe ich doch was für die gute Sache gethan. Kinder, küßt dem Herrn die Hand — bedankt Euch. —

Kinderchen. Wir danken! wir danken!

Oberförsterin. Gott lohne Ihnen, Herr Rath, diese That! Sie werden sehen, sie wird Ihnen viel Segen bringen. Der liebe Gott läßt so was nicht unvergolten; Sie werden noch oft an die alte Oberförsterin denken, wenn's Ihnen wohl geht; und kommen Sie 'mal aufs Sterbebette, wir müssen ja alle 'mal dahin kommen, so wird Ihnen der heutige Tag und diese That recht wohl

thun, und Sie werden ſanft einſchlafen, wie jeder Gerechte. — — (ab.)

Siebenter Auftritt.

Kriegsrath. Oberamtmann.

Kriegsrath. Mein Herr Oberamtmann, laſſen Sie ſich den jetzigen Vorgang nicht irre machen; ich gab den Kindern nur zum Schein etwas, es bleibt aber beym Alten. Ich habe nur noch einige Berichte in Ordnung zu bringen; dann wollen wir doch den Schulzen verhören; die Leute könnten ſonſt Mißtrauen in mich ſetzen; aber ſeyn Sie nur ruhig, wir wollen bald die Sache berichtigen; wir haben ja Beweiſe und Zeugen.

Oberamtmann. Die klarſten Beweiſe; und ſo wie er überwieſen wird, fort mit ihm — — Recht ſo, mein Herr Kriegsrath; Sie ſind ein ganz charmanter Mann. Lieschen hat 25,000 Rthlr.

Kriegsrath. Wir ſind für einander gebohren. (ab.)

Achter Auftritt.

Oberamtmann allein, dann Mathes.

Oberamtmann. Den Herzensmann muß mir ein guter Geist zugeführt haben. Aber seh mir nur einer die naseweise Frau Oberförsterin an; wartet! das soll Euch zu Hause kommen. —

Mathes (kommt.)

Oberamtmann. Nun? noch alles beym Alten? Was sagt der Schulz?

Mathes. Er thut nichts als beten; ja, bete du immer! den haben wir fest.

Oberamtmann. Der Herr Kriegsrath wird ihn verhören, und noch heute.

Mathes. Und dann noch heute mit ihm nach Braunau ins Zuchthaus.

Oberamtmann. Bestelle Er immer einen großen Wagen; er wird dann bey Nacht transportirt. Er kann ihn auch wieder in sein altes Loch bringen, und wieder die Ketten anlegen lassen.

Mathes. Was meynen der gnädige Herr; wenn wir ihn vorhero noch so etwas mehr erweichten; nur so ein geringer Schmerz, die Worte gehn

dann flinker vom Munde; oder er spricht gar nicht, und bejaht dadurch alles.

Neunter Auftritt.

Steuerrath. Vorige.

Steuerrath. Ist der Vater zu Hause? Ha, Vater!

Oberamtmann. Geh Er nur jezt, lieber Matthes! mache Er alles, wie sich's gebühret, zurecht.

Matthes. Verstehe! verstehe! (ab.)

Zehnter Auftritt.

Oberamtmann. Steuerrath.

Oberamtmann. Nun, Herr Sohn, was ist gefällig? Mensch! was ist Dir? Du siehst so verstört aus.

Steuerrath. Vater! Retten Sie mich; sonst bin ich ohne Rettung verlohren.

Oberamtmann. Nun, was ist denn vorgefallen? so rede doch! Gott im Himmel! mir zittern alle Glieder.

Steuerrath. Mir fehlen an der fürstlichen Casse 25,000 Rthlr. Ich habe aus sicherer Hand, morgen ist eine Untersuchungs-Commission bey mir. Ich weiß mir keinen Rath, keine Hülfe. Credit habe ich nicht mehr, nur Sie können mich retten. — —

Oberamtmann. 25,000 Rthlr! Bist Du rasend? Ich unglücklicher Vater! Auf welche Art schießt Du so erschrecklich kurz? Wo hast Du das Geld gelassen? Rede, Unglücklicher! Sprich!

Steuerrath. O, fragen Sie nicht viel — Helfen Sie! retten Sie! hier ist die schleunigste Hülfe nothwendig; sonst bin ich übermorgen arretirt. Vater, sehn Sie, ich bin in Verzweiflung; helfen Sie nicht, so bin ich beschimpft, zeitlebens unglücklich — — komme an den Pränger, so wahr meine Seele lebt! helfen Sie nicht, ich mache Sie mit unglücklich.

Oberamtmann. Ha, Elender! Ist das der Lohn für meine väterliche Fürsorge? Habe ich das um Dich verdient? Du denkst mich zu schrecken;

aber Du sollst auch finden, daß ich ein strenger Vater seyn kann. Ich gebe nicht einen Pfennig — — Warum hast Du so gottlos gelebt? Mögen sie mit Dir machen, was sie wollen.

Steuerrath. Also Sie wollen mir nicht helfen?

Oberamtmann. Nein.

Steuerrath. Wollen mich der Schande preis geben?

Oberamtmann. Ja.

Steuerrath. Vater! ehe ich mich der Schande, dem Hohngelächter preis gebe, morde ich Weib und Kind. Jene machte mich unglücklich; diese sollen nicht elend und verachtet seyn.

Oberamtmann. Rodomontaden! damit fängt Er mich nicht, Herr Sohn. Mögen Verschwender an Dir ein Beyspiel nehmen.

Steuerrath. Ja, ein gräßliches, blutiges Beyspiel sollen Sie an mir nehmen; aber auch Räuber, Unterdrücker der Wittwen und Wayfen, sollen an Ihnen ein fürchterliches Beyspiel nehmen. Ha! wenn wir dann Arm in Arm zum Blutgerüste gehn; wenn das Rachschwerdt blinkt; wenn der Tod mit allen seinen Schrecken mich umgiebt;

so soll mein bebender Mund Ihnen noch zurufen: Vater! dies Blutgericht komme über Dich; meine Seele hafte auf der Deinigen; Du bist mein Mörder, warum erzogst Du mich so? (ab.)

Oberamtmann. Wilhelm! höre doch! (ab.)

Eilfter Auftritt.

Wirthshaus zu Lenthal.

Kammerpräsident von Südau tritt herein.

Nein, das ist gottlos! So hatte ich es mir doch nicht gedacht. Wie sind die Ländereyen zu Grunde gerichtet. Armuth und Elend in der kleinsten Hütte, so wie in der gröſsten; denen mehresten sieht die Verzweiflung aus dem Gesichte heraus: nein! das muß anders werden, und bey Gott im Himmel! das soll anders werden. Solchen Räubereyen muß gesteuert werden; schlimm genug ohnedem, daß man hinter die kleinern nicht so recht hinterdrein seyn kann; daß jedes Ding immer einen Namen hat. O Ihr Fürsten, wie sehr seyd Ihr oft zu bedauern! der Liebenswürdigste

wird oft schändlich hintergangen. Umgeben von wenigen Redlichen, von lauter Schmeichlern und eigennützigen Menschen, kann so oft Elend und Noth nicht durch diese Schwärme von solchen Schmeißfliegen zum Throne herandringen. Ihr werdet ungerecht genannt, und seyd es nicht. O, wenn Ihr es Euch doch zum Gesetz machen wolltet, mehr populär zu seyn! Statt der Freuden, die Ihr auf dem Thron dann und wann zu genieſsen wähnt; statt Eurer Winter- und Sommerbelustigungen durchreißt unerkannt, ohne Gold und Schimmer, Eure Staaten öfter; mischt Euch unter Eure Unterthanen, hört selbst zu, seht selbst nach; vermeidet nicht die Hütte des Armen, und gewöhnt Euch mehr, das vielfache Elend selbst zu sehen; so werdet Ihr viele Lasten mildern, Glückliche schaffen, Thränen der Unterdrückten trocknen, die Räuber aus Eurer Heerde entfernen, und dem Laster Trotz bieten. O, solch eine Thräne der geretteten Unschuld, Thränen einer glücklich gemachten Familie thun sehr wohl, beruhigen und vergnügen mehr, machen Euch heiterern Sinnes, als wenn Ihr von einem Ball oder einer Parforce-Jagd zurückkommt.

Zwölfter Auftritt.

Wirthin (bringt ein Glas Milch auf einem Teller.)

Voriger.

Wirthin. Verzeihen Sie doch, gnädiger Herr! wenn ich nicht sogleich — es ist heute Krug-Tag; da ist denn immer mehr zu thun —

Präsident. Schon gut. Es sind ja so viele Bauern hier versammlet; was wird denn heute abgemacht?

Wirthin. Ja nu, die Dorfschaft ist stark. Vor diesem waren zwey Krüge hier; aber einer ist eingegangen, weil — doch es ist besser, man hält das Maul. Auch sollen des Schulzens Gründe heute ausgebothen werden.

Präsident. Er ist ja noch nicht überführt, daß er Feuer angelegt; wie können seine Gründe schon ausgebothen werden?

Wirthin. Ey, was schad't das — da läßt sich viel davon erzählen. — Er soll und muß nun einmal Feuer angelegt haben, weil sie es oben auf dem Amte so haben wollen.

Präsident. Donner und Wetter! geht es bey Euch so zu! — Doch, stille — Ist Euer Amtmann denn so strenge?

Wirthin. I nun, er geht noch so mit; unter den Schlimmen ist er noch nicht der Schlimmste. — Ach! es läßt sich viel von Gotteswort reden; wenn man nur dürfte. —

Präsident. So, so! — — Aber es sieht ja hier herum bey Euch alles so armselig aus; Ihr müßt schlechte Wirthe seyn, daß Ihr nichts vor Euch bringt.

Wirthin. Schlechte Wirthe? — Ja, es hat sich was von schlechter Wirthschaft. Vor Jahren waren hier blühende Hutten; aber nun —

Präsident. Wer ist denn an dem Verfall Schuld?

Wirthin. Ach gnädiger Herr! fragen Sie lieber die Bauern selbst darum — unser eins darf sich nichts merken lassen, wenn man nicht Zeitlebens eingesperrt seyn will, wo einen nicht Sonne und Mond bescheint; so wie der arme Tischler, der nun schon drey Jahre gefangen sitzt. So viel sage ich nur: es ist besser, man läßt alles über

ſich ergehn, giebt gutwillig das Wamms her, damit ſie einem nur das Hemde laſſen. (ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Wirthin (kommt zurück, und führt) den **Paſtor** (ein.) **Präſident.**

Wirthin. I ſchönen guten Tag, lieber Herr Paſtor! Hier iſt der fremde Herr. (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Paſtor. Präſident.

Paſtor. Ein Fremder verlangte mich zu ſprechen.

Präſident. Der Fremde bin ich. Ohne viele Zeit zu verlieren, mein Herr Paſtor! Ich bin der Kammer-Präſident Südau — bin aber nur für jezt für Sie der Kammerpräſident. — Sie werden mich verſtehn! — — Ich wollte mich bey Ihnen über gewiſſe Dinge befragen. Wie lange ſind Sie Seelſorger hier?

Paſtor. Schon dreyßig Jahr, Herr Kammerpräſident. Gnädiger Herr Kammerpräſident! — —

Präſident (lächelt.) Laſſen Sie den gnädigen Herrn nur weg — — nicht der gnädige Herr; ſondern ich Kammerpräſident Sündau frage Sie; jene Vorzüge oder Vortheile bekam ich in meiner Mutter Leibe mit, ein geringer Anſpruch auf meine Würde; den Kammerpräſidenten verlieh mir der Fürſt und der Staat; alſo kürzer und bündiger. Sie haben lange gedient, Sie ſind abgeſetzt in Ihrem Alter; die Herren Conſiſtorial-Räthe müſſen wichtige Urſachen gehabt haben; der Herr Superintendent meynt wegen der wenigen Orthodoxie, die Sie in Ihren Predigten äußern.

Paſtor. Ich habe ſtets Gotteswort lauter und rein vorgetragen. Ich bin mir nichts bewußt. Fürchte Gott, liebe deinen Nächſten als dich ſelbſt, habe ich meiner Gemeinde vorzüglich ans Herz zu legen geſucht; ſie ſchien mir die faßlichſte Lehrart zu ſeyn.

Präſident. Ich glaube Ihnen; denn Ihre eigene Gemeinde ſpricht mehr für Sie, als alle die Orthodoxie der Herren. Auch ſind die wenigen

Worte, mit Kraft und Ueberredungskunst ans Herz gelegt, die besten Lehren; Sie haben vielleicht mehr Nutzen damit gestiftet, als manche Ihrer Genossen mit ihren aus alten Postillen zusammengeschmierten Thesen und Antithesen. Wo halten Sie sich auf? Sie haben bereits die Pfarrwohnung geräumt.

Pastor. Bey dem Herrn Oberförster — er nahm mich mit Weib und Kind auf.

Präsident. Er soll ein würdiger Mann seyn.

Pastor. Er ist der rechtschaffenste Mann auf Gottes Erdboden; ich erzog ihn, ich war sein Lehrer; er hat ein vortrefliches Herz.

Präsident. Aber man beschuldigt Sie: Sie bestärkten die Gemeinde in ihrem Starrsinn, ihren Neigungen zur Widersetzlichkeit.

Pastor. Falsch! Gott ist es bekannt, falsch! ich sehe die mir anvertraute Gemeinde als meine Kinder an; ich liebe sie alle väterlich. Die Leute lieben mich dafür wieder; wenn sie Kummer haben, kommen sie dann zu mir, vertrauen mir ihre Noth; ich rathe sodann, tröste sie, suche abzuhelfen, wo ich kann; bemerke ich Zwist unter ihnen, suche ich sie zu vergleichen, versöhne sie wieder.

Ich halte dies für meine Pflicht, als ihr Lehrer; ich würde mich für einen Miethling ansehen, wenn ich es unterließ; aufgewiegelt hab' ich hier die Leute nie.

Präsident. Sehr rechtschaffen von Ihnen gedacht. Man deutet Ihnen auch noch übel, daß Sie die Heirath des jungen Oberförsters mit seiner jetzigen Frau, die eine Catholikin ist, aus allen Kräften haben befördern helfen; die Mutter auf alle Art haben überredt.

Pastor. Gerechter Gott! du siehst, ohngeachtet seiner Irrthümer, doch den Karaiben und Kamtschadalen gnädig an, wenn er vor dir feyerlich niederfällt. Und mich, als deinen Diener, verdammt man, daß ich Verträglichkeit unter der Menschheit, daß ich Toleranz predige! Herr Kammerpräsident, der große Gott ist unser aller Vater. Wir Menschen alle sind seine Kinder. Ein Menschengeschlecht nähert sich mehr den Begriffen von diesem großen Wesen, und der wahren Art, ihm geschminkt oder ungeschminkt zu dienen, als das andere; deswegen sind wir doch alle Brüder, und sollen verträglich mit einander leben. Die jungen Leute liebten sich, der Vater war es zufrie-

den, hernach die Mutter; sie führen jezt die glücklichste Ehe.

Präsident. Hinlängliche Beweise für Sie. Sie sind ein würdiger Mann! Der Oberamtmann muß Ihr Feind seyn.

Pastor. Ich klage keinen an; ich habe ihm nie was in den Weg gelegt. Ich alter sechzigjähriger Mann werde vom Posten mit Schimpf und Schande gejagt. Ich klage keinen an. Unwille, Murren über bittere Schicksale ziemt dem Lehrer nicht.

Präsident. O, wie will ich euch die Perüken zurechte setzen! wartet nur! Noch eine Frage: Der Schulze soll die Vorwerke angesteckt haben. Wie war sein bißheriger Wandel?

Pastor. Herr Kammerpräsident; er war stets ein rechtschaffener Mann, lebte still und fromm; ich kenne ihn seit dreyßig Jahren. Er ist wahrhaftig unschuldig!

Präsident. Gut! Es ist mir sehr lieb, Sie, würdiger Mann, kennen gelernt zu haben. Bosheit und Bubenstücke liegen bey Ihrer Anklage im Verborgenen; aber ich will sie so helle machen, heller als Gottes Tageslicht. Gehn Sie jezt! Ich

befehle Ihnen schlechterdings das tiefste Stillschweigen gegen Jeden, selbst gegen den Oberförster. Sie haben keinen Fremden vorgefunden, Sie wissen von keinem. Sie werden mich verstehn. — Es wird alles gut werden; mehr sage ich Ihnen nicht. Sie verderben alles, wenn Sie ein Wort äußern. Ihr Diener! (Pastor ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Präsident. Ein Officier der fürstlichen Leibgarde.

Officier. Hier, gnädiger Herr! ein Allerhöchstes Handschreiben!

Präsident (liest.) „Ihr habt auf den „Steuerrath Zeck — ein wachsames Auge; er „muß zu seinem Vater geflüchtet seyn; er hatte „Nachricht bekommen, daß eine Commission seine „Sachen revidiren sollte. Der Cassen-Defect ist „schon 25,000 Thaler.

„Euer wohl affectionirter."

Kommen Sie von Braunau?

Officier. Ja, mein Herr Kammerpräsident. Die Papiere und Effecten des Steuerraths sind bereits versiegelt. Die Frau Steuerräthin hat Haus-Arrest.

Präsident. Gut; reiten Sie jezt aufs Amt, übergeben Sie diese Papiere dem Herrn Kriegsrath von Weissensee; aber ihm eigenhändig. Das Commando ist nicht weit von hier?

Officier. Nein; hier auf Lohenhausen; es steht zu jeder Stunde fertig.

Präsident. Sie lassen sich auf dem Amte mit keinem in besondre Gespräche ein, und sind ganz gleichgültig bey allem, was vorgehen möchte. Sie haben ein wachsames Auge auf alle Leute im Hause, besonders auf Matthes, den Amtsschreiber, und selbst den Oberamtmann lassen Sie nicht aus den Augen. — — Hier Ihre Ordres. Ihr Diener!

Lärm von außen. Nein, das soll nicht, muß nicht seyn. Wir gehn zum Amtmann.

Präsident. Welch ein Lärm? — sehn Sie doch nach.

Sechszehnter Auftritt.

Wirthin. Vorige.

Wirthin (stürzt herein.) Ach gnädiger Herr! Sie scheinen so ein mitleidiger Herr zu seyn. Kehren Sie doch zum Besten. Ach! mir zittern alle Glieder vor Schreck.

Präsident. Was ist vorgefallen?

Wirthin Ach Gott! da ist der Müller vom Amte gekommen, der erzählte: der Schulz soll auf die Quaalbank gebracht werden, diese Nacht, oder auf den Abend. Der Amtsschreiber hat's ihm so insgeheim erzählt. Gerechter Gott! der Mann hält das nicht aus. Da wollen die Bauern aufs Amt. Eilen Sie ihnen nach; es geschieht ein Unglück.

Präsident. Gerechter Gott! — Ich will aufs Amt; eilen Sie zu Ihrem Commando, und kommen mir sogleich nach. (alle ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Zimmer im Hause des Oberförsters.

Junge Oberförsterin. Carlchen.

Oberförsterin. Wo doch mein Mann bleibt; auch die Mutter kömmt nicht wieder. Ich weiß nicht — mir ist immer so ängstlich, so wunderlich zu Muthe. — Das verdammte Herumtreiben in den Wäldern; wenn ihm nur nicht ein Unglück zugestoßen: er kann mit dem Pferde gestürzt seyn. — Auch der liebe Pastor bleibt aus. — Wo mögen sich die gottlosen Jungens herumtreiben? Ah, da ist ja schon so ein Trabante.

Carlchen. Mama, Butterbrod! —

Oberförsterin. I Du kleine Hyäne, Du willst auch immer essen; wieder die Schuhe nieder getreten! (zieht sie ihm auf.) ich will Dich doch einmal zerpüffeln, Du böser Junge! Du lieber Junge mit Deinen grellen Augen. (küßt ihn.) Wie er schon wieder aussieht, der kleine Zerreißteufel! Die Jungens machen einem doch am mehresten zu schaffen; Ihr lieben Männer taugt schon von der

Wiege an nichts. Na geh — mache einen Reverenz — So! —

Carlchen. Mama! gieb Butterbrod!

Achtzehnter Auftritt.

Oberförſter mit der alten Oberförſterin. Vorige.

Junge Oberförſterin. Na Gottlob! da ſind ſie ja alle Beyde — nun iſt mir auch recht wohl.

Carlchen. Großmama! Großmama! Butterbrod!

Alte Oberförſterin. Ja mein Söhnchen, Du ſollſt haben. Kinderchens, ich bin auch herzlich müde.

Junge Oberförſterin. Wo bleibſt Du denn aber auch ſo lange? ich bin hier die ganze Zeit alleine.

Oberförſter. Zanke nicht, kleiner Zankgeiſt; ich durchritt noch einmal die Brandſtätte. Haſt Du was zu eſſen? — mich hungert herzlich.

Junge Oberförſterin. Nun, liebe Mutter! haſt Du was ausgerichtet?

Alte Oberförsterin. Ja, liebes Rickchen! Der Herr Rath ist ein herzensguter Mann; er versprach, noch heute die Sache des Schulzen zu untersuchen; auch gab er den Kinderthen ein paar Goldstücke. Denkt Euch! der liebe Herr sagte: Kinder! ich will euer Vater seyn. Darum sage ich immer: nur vor die rechte Schmiede gegangen, ist besser! Kein Blatt vors Maul gelegt, wenns Zeit ist zu reden. Der Herr Oberamtmann möchte uns auf dem Blocksberge wünschen; aber ich ließ mich nicht irre machen; dem habe ich einmal aufgetrumpft; er wurde auch bald blaß, bald roth.

Oberförster. Wer kommt denn da grade auf unser Haus zugefahren. Ein Leiterwagen. Was zum Gukuk, das Angespanne des Oberamtmanns aus Wieseneiche. Ein Frauenzimmer allein sitzt auf dem Wagen.

Neunzehnter Auftritt.

Rudolph. Vorige.

Rudolph. Herr Oberförster! Wunder über Wunder! Die Tochter des Oberamtmanns, die

Frau Oberamtmännin Grunau ſteigt vor unſerm Hauſe ab. Da iſt ſie ſchon.

Zwanzigſter Auftritt.

Oberamtmännin. Vorige.

Oberamtmännin. Ach Gott! Herr Oberförſter, um Gottes willen erlauben Sie mir immer auf ein paar Stunden eine Freyſtatt bey Ihnen. O mein Gott! wie iſt mir zu Muthe! —

Junge Oberförſterin. Setzen Sie ſich, Madam.

Alte Oberförſterin. He! Ein Glas Waſſer! Kind, was iſt Ihnen wiederfahren?

Oberamtmännin. O Gott! o Gott!

Oberförſter. Was iſt Ihnen denn zugeſtoßen? Nu, nu, erholen Sie ſich nur.

Alte Oberförſterin. Hier, Kind! trinken Sie! —

Oberamtmännin. Ach Gott! mein harter Mann! — Das hätte ich ihm nicht zugetraut — er hat mir ſein ganzes Glück zu danken; er hat mich ausgeſtoßen, mit Schimpf und Schande weg-

gejagt! O! noch iſts, als hörte ich die ſchrecklichen Worte: Geh, Verſchwenderin, wo du hergekommen; um deinethalben will ich nicht ein Spitzbube werden.

Oberförſter. Aha! kommſt du mir daher! —

Oberamtmännin. O! verſtoßen Sie mich nur nicht. Freylich habe ich ſo wenig, wie mein Vater, dieſe Güte verdient; aber ich bitte nur um wenige Stunden, bis mein Vater vorbereitet iſt; in dem Aufzuge ſchäm' ich mich, ihm unter die Augen zu treten.

Junge Oberförſterin. Beruhigen Sie ſich nur, Madam! Bleiben Sie ſo lange bey uns, als es Ihnen gefällt.

Oberförſter Kann Sie das beruhigen, wenn ich Ihnen ſage: Sie ſind unglücklich? Das macht alles Vergangene vergeſſen. Sie haben ein Recht auf unſere Hülfe, und wenn ich Sie mit Ihrem Manne ausſöhnen kann.

Oberamtmännin. O nimmermehr! Ich kann ihm auch nicht Unrecht geben; ich habe ihn ruinirt. O Vater! Vater! das wird dir vergolten werden; du verzogſt mich. Madame, ich

habe auf dem einzigen harten Wege bis hieher hinlängliche Erfahrung zur Besserung gesammelt. Ich kam auf eins von den herumliegenden Dörfern, bat einen alten Bauer um eine Freystatt; kaum hatte er mich erkannt, als er mir zurief: O, scheer sie sich, wo sie hergekommen, und könnte ich sie mit einem Glas Wasser retten, ich thäts nicht. Sie Blutaussaugersche; siehst du, Frau, so straft der liebe Gott Gottlosigkeit, Betrügerey, Unbarmherzigkeit gegen den Nächsten schon im zweyten Gliede.

Junge Oberförsterin. Seyn Sie nur ruhig. Wissen Sie was, kommen Sie ein wenig in ein anderes Zimmer; legen Sie sich nieder, Sie bedürfen Erholung; legen Sie sich ohne Sorgen schlafen, wir sind nicht solche harte Leute. Alles, was unser armes Haus vermag, steht Ihnen zu Dienste. Hier finden Sie auch unsern guten Pastor mit seiner Familie.

Alte Oberförsterin. Ja, kommen Sie, Kindchen, auf mein Zimmer, das ist hübsch nach hinten heraus am Walde; da sind Sie ungestört. Kommen Sie immer mit mir. (ab.)

Junge Oberförsteein. Mein Gott, welcher Lärm?

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Schulzenfrau und Bauern (stürzen herein.)

Schulzin. Gerechter Gott! Herr Oberförster, helfen Sie mir armen Weibe, stehn Sie mir bey — ich und mein armer Mann! ach Gott (fällt nieder.)

Oberförster. Helft der Unglücklichen — Frau! erhole Sie sich!

Bauern. Ja, der arme Schulze soll gemartert werden.

Schulzin. Ach Gott! noch zittern mir alle Glieder. Matthes kündigte es uns an. Ich und mein armer Mann sollen auf die Quaalbank. Er will uns alle Martern anthun lassen. Ich soll bekennen, was ich nicht verbrochen, und dann sprach er vom Rade. In der Angst, und mir nicht mehr bewußt, sprang ich aus dem Fenster. Ich armes Weib und mein rechtschaffener Mann

ſoll auf dem Rade verfaulen. (fällt ihm zu Füßen.) Um Gottes Barmherzigkeit willen, Herr Oberförſter, laſſen Sie das nicht zu. (ſinkt zurück.)

Oberförſter. Donner und Wetter! will ihn martern laſſen; er ſoll aufs Rad! — Welche teufliſche Bosheit! wider alle Landesgeſetze. Gott und Herr! wie hat mich das erſchüttert! — Aber ſo wahr ein Gott über mir iſt, das ſoll er nicht, ſo weit ſoll's nicht kommen. Seyd nur ruhig, Leute, thut nichts ohne mich. — Ich will dich torquiren. Nu gehe wie es will! He! Rudolph! einen Doppeltläufer und meine beſten Piſtolen!

Junge Oberförſterin. Um Gotteswillen, Mann! was willſt Du thun?

Oberförſter. Ich will hin aufs Amt, will dem Oberamtmann ins Geſicht ſagen, daß er ein Schurke iſt. He! Rudolph! ſo bring doch —

Junge Oberförſterin. Anton! um der Barmherzigkeit Gottes willen, laß ab von dem ſchrecklichen Vorſatz, Du machſt uns alle unglücklich.

Oberförſter. Nein, gut will ich alles machen; ich will ihm alles vorſtellen, und will er

nicht hören, so wahr ich Wahrberger heiße, ich jage ihm eine Kugel durch den Kopf.

Bauern. Recht so, Herr Oberförster!

Junge Oberförsterin. Hast Du je einen Funken Liebe zu mir gehegt, besinne Dich, Du bist gar zu übereilt.

Oberförster. Da ist nichts zu besinnen; die Unschuld zu retten steht auf dem Spiel.

Junge Oberförsterin. Bedenk' mich, Deine armen Kinder; was soll aus uns werden?

Oberförster. Was Gott will! Der arme Schulz hat auch Kinder; die meinigen werden nicht betteln gehn. Jns Teufels Nahmen! wo bleibt denn Rudolph! (Rudolph kommt.) Lade sie, No. 2 hier schließ auf! doppelte Kugeln hinein. Ich will dich, du schrecklicher Bösewicht, ich will dich so treffen, daß zum ew'gen Denkmal dein Gehirn an den austapezirten Wänden sich verspritzen soll.

Junge Oberförsterin. Kind, ich bitte Dich! laß ab, laß ab! mein einzig geliebter Anton! — Ach Gott! der Herr Pastor — (Pastor ist so eben eingetreten.) O, ein rettender Engel führte Sie her. Um der Barmherzigkeit Gottes willen helfen

Sie ihn erbitten; er will aufs Amt — will mit Piſtolen — will ein Mörder werden —

Oberförſter. Eine gerechte Sache führt mich hin. Die Sache der Unſchuld. Der Amtmann will den Schulzen auf die Tortur bringen laſſen — ich will hin — will ihm ſeine Grauſamkeit vorhalten; ja, und hört er nicht, Herr Paſtor — eine Kugel durch den Kopf; ſo befreye ich die Welt von einem Ungeheuer.

Paſtor. Nein, das ſollen Sie nicht — das werden Sie nicht — es wird nicht ſo weit kommen; ich will Ihnen ſagen —

Oberförſter. Herr Paſtor! Ihr Wort in Ehren; ich habe Ihnen immer gefolgt, aber diesmal laſſe ich mir nichts einreden. Gieb her, Rudolph — So!

Junge Oberförſterin (hat Rudolph die Piſtolen weggeriſſen.) Nein, nimmermehr!

Oberförſter Weib! (reißt ſie ihr wieder aus der Hand.) Laß mich, ich bitte Dich um Gottes willen, laß mich.

Junge Oberförſterin. Nein, ich laſſe Dich nicht. Hier liege ich vor Dir, ich umfaſſe Deine Knie, morde mich erſt; hieher, hieher Dein Ge-

wehr; ſo erlebe ich nicht die Schande, Dich als Mörder zu wiſſen.

Paſtor. Herr Oberförſter, hören Sie doch nur — ich weiß Dinge —

Junge Oberförſterin. Da, Barbar! da ſieh dieſes Dein unglückliches Kind — das Du unglücklich machſt; morde es, morde mich mit, uns alle, und dann beginn dieſe verruchte That, ſtirb dann immerhin auf dem Rabenſteine, daß die Vorübergehenden ſagen: der Rabenvater! er mordete in ſeiner Tollheit — Mutter — Weib, Kind. Fluch, ewiger Fluch haftet auf ſolchen ſchrecklichen Ehen mit einem ſolchen ſchrecklichen Mann.

Paſtor (verhindert ſie, weiter zu reden.) Frau! was thun Sie? keine ſolche ſchreckliche Worte weiter.

Oberförſter (läßt ſie weit zurück.) Laßt mich! Alles Alte kömmt in mein Gedächtniß zurück. Ich ſehe hier nichts, als die gemißhandelte Unſchuld. Da ſeht dorthin, ſeht das arme gemißhandelte Weib. Ich will ihn bitten zu ſeinen Füßen, mich vor dem Teufel niederwerfen; Ehrlichkeit ſoll vor Spitzbuben knieen; er ſoll von der ſchrecklichen

That abſtehen: will er dann nicht! — Ha! hier kochts! ſein Sündenmaas iſt voll; ich will die Unſchuld retten oder ſterben! mögen ſie mich dann hinſchleppen, mögen ſie mich morden, auf dem Rabenſteine morden, ſo wird der Vorübergehende, wenn er den blutigen Leichnam auf das Rad geflochten ſieht, einſt ſagen: Der Wahrberger ſtarb für die Unſchuld; er iſt kein Verbrecher, kein Mörder! (hebt den Carl in die Höhe.) Dir Gott empfehle ich dieſes Kind; ſey du ſein Vater. (küßt ihn feurig, wirft ihn der Mutter zu.) Kommt, Kinder! (alle Bauern ihm nach.)

Junge Oberförſterin. Mann! Mann! um Gottes willen!

Paſtor. Herr Oberförſter! Herr Oberförſter! (ſtürzen mit den Bauern ihm nach.)

Bauern (ſagen noch.) So recht, Herr Oberförſter! (alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Amtszimmer.

Erster Auftritt.

Oberamtmann.

Dem Himmel sey gedankt! auch das in Richtigkeit gebracht — Louischen giebt dem Kriegsrath ihre Hand — nun ist er ganz mein — nun muß er nach meiner Pfeife tanzen. Diesmal wäre ich glücklich dem Ungewitter entgangen; freylich kostet es! — 25,000 Rthlr ist ein kostbarer Wetterableiter; doch Selbsterhaltung ist unsre erste Pflicht. — Aber für die Tortur wollte er doch schlechterdings nicht stimmen. — Hätte ihm Louischen nicht so zugeredt. — Warte er, Herr Schulz, er soll bald anders pfeifen, und so denk' ich — morgen schon sitzt er im Zuchthause. Aber daß Matthes noch nicht zurückkommt. — Der ver-

ſuchte Junge macht einen Caſſendefect von 25000 Reichsthalern.

Zweyter Auftritt.

Matthes. Oberamtmann.

Oberamtmann. Endlich, lieber Matthes! — Nun? hat Er meinen Sohn gefunden?

Matthes. Nirgends! — In ſeinem Hauſe war alles ſchon verſiegelt. Selbſt die Frau Steuerräthin hat Arreſt. Vielleicht iſt er nach der Stadt.

Oberamtmann. Schon alles verſiegelt? — Nicht möglich!

Matthes. Was ich Ihnen ſage. Ich machte mich gleich wieder aus dem Staube; denn mit denen Herren iſt nicht zu ſpaßen.

Oberamtmann. Gott im Himmel! Wie wird ſich das enden! Was mach' ich nun? Wie ziehe ich mich heraus? Hier muß ich ſchnell ſeyn. Eile Er in den Thurm. — Der Gerichtshalter wird ſchon da ſeyn. Will der Schulze nicht im Guten bekennen, ſo thut Eure Pflicht. — Uebrigens beruhige Er ſich; mit dem Kriegsrath bin ich

ſchon einig; der Schulz muß ins Zuchthaus. Nur eile Er nun.

Mathes (ab.)

Dritter Auftritt.

Bedienter. Oberamtmann.

Bedienter. Ein Expreſſer vom Oberamtmann Grunau.

Oberamtmann. Was will denn der ſchon wieder? (lieſt.) „Ihre Tochter, die ich Ihnen „hiemit feyerlichſt zurückſchicke, wird Ihnen be„reits alles Vorgegangene zu wiſſen gethan haben. „Eine Verſchwenderin taugt nichts in der Hütte „des ehrlichen arbeitſamen Mannes.“ — Gott im Himmel, was iſt das? — „Ich müßte denn „wie Sie, alle Bauern ſchinden, meinen guten „Fürſten beſtehlen, oder als ein Schurke aus dem „Lande laufen. In den wenigen Jahren hat ſie „mir Tauſende verſchwendet. Ich verſtoße ſie „alſo, und habe ſchon meinem Sachwalter aufge„tragen, auf die Scheidung anzutragen. Fluch „einer ſolchen Verbindung, die mich unglücklich

„gemacht. Der Fluch haftete auf Ihrer Aus-
„steuer, drum konnte ich auch keinen Segen mit
„ihr erwerben. Hätten Sie Ihre Kinder beſſer
„erzogen, würden Sie das Herzeleid nicht erleben;
„aber erkennen Sie den Finger der Vorſehung,
„und beſſern Sie ſich."

„Brunau."

Stürzt denn alles heute auf mich ein! kaum eine ſchlimme Sache gut gemacht, folgt ihr die andere auf dem Fuſie nach. Sollten die letzten Worte des alten Wahrbergers doch wahr an mir werden? Herr Oberamtmann, beſſern Sie ſich; bricht's einmal bey Ihnen, ſo wird auf einmal alles losbrechen. Wo mag ſie ſeyn, die Unglückliche? —

Bedienter. Der Herr Steuerrath hat ſich hieher geflüchtet; er iſt im Garten in dem einen Pavillon; er hat nothwendig mit Ihnen zu ſprechen.

Oberamtmann. Ich komme ſogleich. — O Gott! o Gott! — Ja, redlicher Pfarrer! du haſt wahr prophezeiht; aber nun kann ich nicht mehr zurücke.

Vierter Auftritt.

Oberförster. Oberamtmann.

Oberförster. Verzeihen Sie, daß ich so geradezu komme; allein mein Geschäfte hat keinen Aufschub.

Oberamtmann. Sie sind mir ja immer willkommen.

Oberförster. Ich habe eine große Bitte an Sie; auf Ihre beständige Versicherung von Freundschaft gründe ich die Gewährung meiner innigen Bitte; ich biete Ihnen dagegen meine herzliche Freundschaft an; vergessen sey alles bisherige; wahrlich ein großes Opfer, was ich Ihnen bringe, in so weit meine Pflicht und Gewissen es mir erlaubt.

Oberamtmann. Ja, vergeben und vergessen! Ich will alles thun, reden Sie.

Oberförster. Herr Oberamtmann, in wenigen Stunden soll der arme Schulz auf die Tortur gebracht werden; o Gott! vielleicht in weniger als einer Stunde; ich bitte Sie, stehen Sie ab von dieser gräßlichen That.

Oberamtmann Thut mir leid, daß ich das nicht kann. Warum bekennt er nicht.

Oberförster. Herr Oberamtmann, wie kann er gestehen, wenn er nichts verbrochen. Sie sind wahrlich zu billig, zu gerecht, zu klug, als zu solchen grausamen Hülfsmitteln Ihre Zuflucht zu nehmen. Wider den Willen des Fürsten dazu, Ihre Zuflucht zu nehmen.

Oberamtmann. Freylich ist die Tortur aufgehoben; aber es giebt einzelne Fälle, wo sie immer noch anwendbar gemacht werden muß! Freylich immer eine schreckliche Zuflucht — allein in der Sache des Schulzen ist sie das letzte Extremum.

Oberförster. Wäre also kein Ausweg?

Oberamtmann. Ich wüßte keinen.

Oberförster. Herr Oberamtmann, Sie können ihn finden, wenn Sie nur wollen; ich bitte Sie um Gottes willen, verschonen Sie den armen alten Mann, er ist wahr und wahrhaftig unschuldig. Quälen Sie den armen alten Mann nicht noch mehr. Ihre Härte hat ihn ohnehin schon der Grube näher gebracht.

Oberamtmann. Thut mir leid. Aber darin kann ich Ihnen nicht willfahren.

Oberförſter. Sie müſſen willfahren. So wahr ein Gott im Himmel iſt.

Oberamtmann. Wir wollen ſehen — Ihr Diener.

Oberförſter. Herr Amtmann, gehen Sie nicht weg, hören Sie mich an, ſchonen Sie um Gottes willen, ſchonen Sie.

Oberamtmann. Ich kann nicht, ich darf nicht.

Oberförſter. Wer hindert Sie daran? Von Ihnen hängts ab. Von Ihnen hängt das Leben des Schulzen, von Ihnen hängt das Wohl ſeiner Familie ab. Ihnen haben ſeine Kinder den Wohlſtand oder den künftigen Bettelſtab zu verdanken.

Oberamtmann. Mein Herr Oberförſter; das hängt nicht von mir ab. Die Geſetze und meine Pflicht hindern mich, jezt anders zu handeln, ſo gern ich wollte.

Oberförſter. Geſetze! Pflicht! Hahaha! die der Unmenſch ſchon zu hundertmalen übertre

ten. Herr Amtmann! Gottes schweres Gericht kann über kurz oder über lang über Sie hereinbrechen; treten Sie zurück von dieser schrecklichen Bahn. Wenn nun Gottes ganzer Zorn Sie trift, so werden Sie die Barmherzigkeit der Menschen nöthig haben; vergeblich werden Sie bey Gott und Menschen Barmherzigkeit suchen.

Oberamtmann. Herr Oberförster, ich verbitte diese Sprache.

Oberförster. Herr Amtmann! Sie haben Kinder, wollen Sie ihnen denn nicht den mindesten Segen zurücklassen? soll Ihre fernern Tage nicht die geringste gute Handlung begleiten? wollen Sie allen Trost auf dem Krankenbette von sich scheuchen?

Oberamtmann. Herr Oberförster, bekümmern Sie sich um Ihre Waldung: die Justiz ist nicht Ihre Sache; thun Sie nur Ihre Pflicht.

Oberförster. Herr! die lehrte mich stets mein Gewissen; doch, ich will kalt bleiben. Herr Oberamtmann, ich mache Caution für den Schulzen; lassen Sie seine Sache noch einmal untersuchen. Herr Amtmann, Sie haben meine kleine

Meyerey gerne haben wollen, ich schenke sie Ihnen. Ich opfre sie herzlich gerne für den armen Schulzen auf; es soll alles unter uns bleiben, nur schonen Sie den armen alten Mann, der stirbt ja unter den Händen seiner Peiniger; laden Sie doch nicht, um Ihrer Seligkeit willen, laden Sie nicht zu den vielen Ungerechtigkeiten noch Mord auf Ihre Seele.

Oberamtmann. Ach was! Ich sehe überhaupt nicht ein, warum ich solche Grobheiten von Ihnen hier länger anhören soll. Herr! was geht Ihnen die Sache des Schulzen an?

Oberförster. Herr! die gemißhandelte Unschuld geht jedem ehrlichen Manne an; es thut ihm wehe, wenn ein Schurke sie mit Füßen tritt. Seyn Sie gutmüthig, schonen Sie den Schulzen, untersuchen Sie seine Sache noch einmal.

Oberamtmann. Herr Oberförster! über diese Mißhandlungen werde ich mich beklagen, damit — Ihr Diener!

Oberförster. Ha; bey Gott kannst Du nur hinführo klagen, nicht bey Menschen. Sie entkommen mir nicht. (schließt die Thüre ab.)

Oberamtmann. Herr! was beginnen Sie?

Oberförster. Herr Amtmann, sehen Sie mich an; ich bebe, ich zittre für die gute Sache. Sie entkommen mir jezt nicht. Um Gottes willen schonen Sie den Schulzen; das ist so wahr wie Gott lebt meine lezte Warnung. Knieend bitt' ich Sie; ich knieete bis jezt nur vor Gott, aber um der guten Sache muß man auch vor Teufel knieen; schonen Sie den Schulzen.

Oberamtmann. Herr! — He, Hülfe! Hülfe!

Oberförster (springt auf.) Es ist also alles umsonst. Ha! Deine Creaturen schrecken mich nicht. (zieht zwey Pistolen hervor.) Unmensch! sieh hier! Bedenke, Du stehst in zwey Minuten vor Gott, Deinem furchtbaren Richter; denn so wahr der Himmel über Dir ist, ich morde Dich, und sollt ich auf dem Rade verfaulen. Tritt zurück! schone! scheine!

Oberamtmann. Herr! Gewalt in meinem Hause? Sind Sie rasend?

Oberförster. Diese Kugel war Dir an jedem Orte bestimmt; siehst Du, Du entgehst mir

nicht, nichts kann Dich retten, als augenblickliche Schonung.

Stimme von aussen. Sie sind drinnen verschlossen, schmeißt die Thüre ein.

Oberamtmann. He! Hülfe! Hülfe! (es wird von außen an der Thür gearbeitet.)

Oberförster. Gerechter Gott! ich bin kein Mörder. Ha! eh' man hereinbricht, rett' ich doch die Unschuld; da, Elender, hast Du Deinen längst verdienten Lohn. (schießt nach ihm, die Kugel geht ihm aber dicht vorbey; er sinkt in einen Lehnstuhl, indem wird die Thüre aufgebrochen.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Paſtor. Alte und junge Oberförſterin. Rudolph. Oberamtmännin Grunau. Kriegsrath. Kammerpräſident. Officier. Louiſe. Matthes und Schulze (in Ketten.) Tiſchler. Bauern. Zwey Bauern (gebunden.) Steuerrath.

Junge Oberförſterin. Um Gottes willen, Mann! was haſt Du gethan?

Alte Oberförſterin. Sohn! Sohn! Du beugſt mich tief.

Oberamtmännin. Mein Vater! mein armer Vater!

Paſtor. Gottlob, noch iſt kein Unglück geſchehen; er iſt nur betäubt.

Oberförſter. Dein Sündenmaas war noch nicht voll; aber Du entgehſt Deinem Gerichte nicht.

Oberamtmann. Gott, wie iſt mir! Ich gieng zu weit. — (ſieht ſich herum.) Aber was ſeh' ich!

Kriegsrath. Eine große Verſammlung!

Präsident. Mein Herr Oberamtmann, ich bedaure von Herzen. Herr Oberförster, das wird geahndet werden. Einen solchen rechtschaffenen Mann so zu mißhandeln; Sie sind arretirt! Was bewog Sie zu diesem schrecklichen Schritt?

Oberförster. Die gerechte Sache. Mein Schicksal falle aus, wie es wolle. Ha, Böse-wicht! triumphire nur, lächle! — Du entgehst doch Deiner Strafe nicht.

Präsident. Der Fürst spreche Ihnen selbst das Urtheil! Herr Kriegsrath, haben Sie alles gehörig untersucht, und wie haben Sie alles gefunden? Es ist hier die äußerste Strenge nothwendig, damit dem ehrlichen Mann sein Recht wiederfährt, aber auch Schurken ihren Lohn erhalten.

Kriegsrath. Ich habe gefunden, daß der Herr Oberamtmann der größte Bösewicht ist, den die Erde trägt.

Oberamtmann. Herr Kriegsrath, welche Sprache! vergessen Sie —

Kriegsrath. Deine Niederträchtigkeit? Wie soll ich die vergessen. Elender! Du glaubtest mich

zu bestechen, Du glaubtest mich durch Dein Gold zu bethören; Du wähntest mich lasterhaft genug, durch Wollüste mir Stillschweigen aufzuerlegen. Sieh diese Unschuld, die Du unglücklich machen, aufopfern wolltest; sieh dieses tugendhafte Mädgen und erröthe. Stolz, Bosheit und Dummheit sind doch oft unzertrennbare Gefährten: Du glaubtest mich irre zu führen, aber ich habe Dich überlistet. Bey einem solchen gefährlichen Böswicht, wie Du bist, war die äußerste Behutsamkeit nothwendig. Zittre, Elender, die Stunde des schweren Strafgerichts nähert sich. Hier hast Du den schändlichen Preis, um den ich Deine Räubereyen begünstigen, Mord, die schreyendsten Ungerechtigkeiten zulassen, und meine Seele um elendes Gold verkaufen sollte; dieser Ring und dieses Papier, meine Aussteuer, brechen Dir den Stab. Hier, Herr Kammerpräsident. (überreicht ihm beydes.)

Oberamtmann. Gott! der Kammerpräsident! wie hintergieng man mich.

Kriegsrath. Hier sind die Berichte alles Vorgegangenen; Sie werden ersehen, er ist kein

gemeiner Böſewicht. Dieſe edle Perſon unterſtützte mich in allem, eröffnete mir vieles, führte mich in den ſchrecklichen Thurm, wo mehr als Höllenqualen für dieſen Unglücklichen bereitet waren. Ich wußte von dem letzten ſchrecklichen Schritt, begünſtigte ihn, zu ſehen, wie weit ſeine Grauſamkeit gehen würde. Durch ſie entdeckte ich die böllifche Rotte, die ſich vereiniget hatte, unſern guten Fürſten zu beſtehlen. — Sie unterſtützte mich, dem Matthes näher auf die Spur zu kommen, und ſein ſchreckliches Bubenſtück zu entdecken. Dieſer Engel unter Teufeln leitete meine Schritte, und dieſes edle Geſchöpf hätteſt Du um jeden Preis unglücklich gemacht.

Präſident. Mein Fürſt wird Ihnen lohnen. Die Worte meines Fürſten waren: Trocknen Sie die Thränen meiner Unterthanen, nehmen Sie von mir den vielfachen Fluch, den dieſe Unmenſchen mir aufgebürdet; lindern Sie das vielfache Elend, das dieſer Barbar veranlaßte; und, bey Gott! ich will es thun. (führt ihm den Schulzen vor.) Kennſt Du dieſen? Sieh, dieſe Ketten trug er unſchuldig, dieſen Buſen zerfleiſchteſt Du unge-

recht; mit nie zu heilenden Wunden bedeckteſt Du ihn, und um Deine Tyranney noch vollkommen zu machen, wollteſt Du dieſen Unglücklichen martern laſſen, Verbrechen zu geſtehen, die er nicht verübt hatte. Vernimms und bebe zurück; es iſt alles entdeckt; auch Du wardſt hintergangen, von Deinem treuen Matthes hintergangen; er iſt Verbrecher wie Du. Sieh dies bleiche erſtorbene Geſicht, ſieh dieſe Lumpen; ſo wird er einſt mit Dir vor jenem Richter ſtehen, und wehe Dir ſodann! — War der Mann ſchuldig?

Oberamtmann. Dem Anſchein nach.

Präſident. Spreche Er, unglücklicher Greis.

Alle Bauern. Wir betheuren alle: er iſt unſchuldig!

Präſident. Ruhig, Ihr guten Leute.

Schulz Sehen Sie mich an, gnädiger Herr! konnte ich wohl ein ſolches Bubenſtück begangen haben? ich war ſechzig Jahr ein ehrlicher Mann, das können alle die guten Leute hier bezeugen.

Alle Bauern. Ja, gnädiger Herr! ja, er iſt unſchuldig.

Schulze. Der Herr Amtmann hat mich lange auf dem Korne gehabt, weil ich so viele Ungerechtigkeiten nicht zulassen wollte. Gott ist Zeuge, ich habe ihm nie was in den Weg gelegt. Vor zwey Jahren nahm er mir meinen ältesten Sohn, und steckte ihn unter die Soldaten; für mich armen Mann war er eine große Stütze. Unter unzähligen Thränen wurde Vater und Sohn von einander gerissen; o Herr Amtmann! Sie lachten damals höhnisch; aber ein Gott zählte diese Vaterthränen. Mich ganz zu verderben, wurde ich zum Mordbrenner gemacht. Mein Haus stand in vollen Flammen, als man mich aus dem Bette riß; mit schrecklicher Stimme rief Matthes mir zu: Seht, Leute, er thut als ob er schlaft, der Mordbrenner; so ward ich armer alter Mann aus dem Bette nackt und blos gerissen, über die Straße nach dem Amthause bey den Haaren geschleift. Ja, Gott, du weißt es, ich lüge nicht! — geschleift — und in einen finstern Thurm, wo mich nicht Gottes Sonne beschien, kein Tageslicht hereinkam, geworfen. Ich ward sogleich schrecklich gepeitscht, und diese Züchtigung wiederholte man täglich. — Gnädiger Herr! ich wäre

hülflos verſchmachtet; aber dieſer Engel mir von Gott geſandt, erquickte mich oft — kam heimlich des Nachts zu mir in den Thurm, brachte mir ſtatt meines verſchimmelten Breds und ſtinkigen Waſſers erquickende Speiſen, linderte durch heilenden Balſam meine ſchrecklichen Schmerzen. Möge es Ihnen, liebe Mamſell, doch Gott tauſendfältig vergelten.

Präſident (trocknet ſich die Thränen.) Edles, vortreffliches Geſchöpf!

Schulze. Sie ſind gerührt, gnädiger Herr! Sie werden mich nicht peitſchen laſſen. Ich bin wahr und wahrhaftig unſchuldig! Ich ſollte bekennen, ich habe an die Schreiberey Feuer angelegt, mein eignes Haus angeſteckt. Schwere Ketten legte man mir an; nicht einmal einen Rock, meine Blöße zu bedecken, mich vor Kälte zu ſchützen, ließ man mir; alte Lumpen warf man mir zu. Heute ward ich in die Peinſtube gebracht; ſchon war der grauſame Matthes beſchäftigt, mir die Daumſchrauben anzulegen; ich ſank ohnmächtig nieder, aber man rüttelte mich wieder ins Leben zurück. Jezt verlieh mir die Verzweiflung alle

meine Kräfte, ich raffte mich zusammen, und in Lästerungen gegen Gott und Menschen war ich schon im Begriff, diesem Teufel meine langen Ketten um den Hals zu schleudern, und ihn mit mir zu erwürgen, als diese Engel von Gott gesandt hereintraten, und mich befreyten. Ihnen, gute liebe Herrn, kann ich nicht danken, Thränen ersticken meine Worte. Der himmlische Vater wirds Ihnen lohnen. Aber erlauben Sie mir, die wohlthätige Hand zu küssen. Ach Gott! auch das kann ich nicht; sehn Sie, Ketten hindern mich.

Präsident. Nehmt ihm die Ketten ab; er ist frey.

Alle. Gott sey gelobt!

Schulze (fällt nieder.) Gott, dir gehört der erste Dank. Sey gepriesen, du hast meine Unschuld, hast sie ans Licht gebracht. Gnädiger Herr! nun zu Ihnen; lange werde ich nicht mehr leben; hier kann ich nichts als für Sie beten; aber kommen wir dereinst vor Gott zusammen, so werde ich mit diesen Ketten vor Gott treten, denn mit diesen Ketten soll man mich

begraben. Dann werde ich Hand in Hand mit Ihnen vor Gott stehen, und sagen: Guter Gott! dieser Mann lös'te meine Ketten, brachte meine Unschuld an den Tag, gab den Kindern den Vater wieder — o gieb ihm so viele überschwengliche Seligkeit dafür, als du guten Menschen verheissen hast.

Kriegsrath. Hier der wahrhafte Zeuge von der Unschuld dieses Mannes. — Man hatte mir hier schon gesteckt, wie diese Beyde Mitschuldige seyn könnten. Der Herr Lieutnant arretirte sie in der Stille, fand sie bey einer großen Geldkiste — sie gestanden sogleich die verruchte That, wie sie und Matthes die 6000 Rthlr, die auf der Schreiberey befindlich gewesen waren, gestohlen, und hernachmals die Schreiberey und des Schulzen Haus angesteckt haben. Als ich in den Thurm hereinbrach, brauchte es nur dieser Zeugen, und dieser Unmensch ward auch zum Geständniß gebracht; — wiederhole Er hier sein Geständniß.

Matthes. Es ist alles wahr.

Oberamtmann. O schrecklich, schrecklich!

Präsident. Nun bemerke die unsichtbare Hand des Rächers; sieh sie hier noch deutlicher in Deinen eigenen Kindern. (führt ihm den Steuerrath und die Oberamtmännin vor.)

Oberamtmann. Schrecklich, schrecklich! bricht alles auf mich ein — O Wahrberger — Wahrberger! du hattest Recht.

Steuerrath. Ja, Vater! sehn Sie hier Ihren durch Sie unglücklich gewordenen Sohn! Das haben Sie aus mir gemacht. Ha! wenn ich denke, was ich hätte werden können, und was ich geworden bin. Mutter Natur hatte mich ausgerüstet mit Verstand und dem besten Herzen. Wie brauchbar hätte ich dem Staat und dem Fürsten werden können! Sie verdarben dieses schuldlose Herz; durch Ihr Beyspiel ward ich ein Böswicht, so wie Sie ein Räuber. Sie verzogen mich. Bubenstücke in den frühsten Jahren nannten Sie Lebhaftigkeit; in meinem Starrsinn ward ich bestärkt, bey heranwachsenden Jahren

war ich schon wie Sie ein vollkommener Böse-wicht. Hätten Sie aus mir einen ehrlichen arbeitsamen Bauer gemacht, aus meiner Schwester eine brave Wirthin — Vater! wir hätten Sie in der Stunde Ihres Todes noch gesegnet. O ihr Väter und Mütter! nehmt hier ein schreckliches warnendes Beyspiel; hier steht ein Sohn, der seinem Vater fluchen muß. Ja, Fluch, Fluch Ihrer Erziehung! Fluch dem Tage meiner Geburt! — Sie haben mich zur Verzweiflung gebracht, bringen mich an den Pranger. Hahaha, ein Triumph ohne gleichen für die Unschuld. Vater und Sohn gehn jezt einen Weg, der Gerechtigkeit ein merkwürdiges Opfer zu bringen — denen Nachkommen lasterhafter Eltern eine schreckliche Warnung zu geben. Mein unglückliches Kind muß jezt verachtet, den Fluch Gottes auf seine Stirn gegraben, bettlen gehn, und wird vielleicht ein Räuber. O Vater! Vater! Sie haben uns alle grenzenlos elend gemacht. Sie haben den Fürsten, den Staat um eine gute Nachkommenschaft bestohlen.

Oberamtmann. O gerechter Gott! Sohn! Sohn! halt ein!

Oberamtmännin. Bruder! der arme Vater ist ohnehin unglücklich; überhäufe ihn nicht noch mit Schmähungen.

Steuerrath. Ich bin verlohren, aber auch Sie sind verlohren. Ihre Räubereyen, Ungerechtigkeiten sind sonnenklar geworden. Erinnern Sie sich noch, als voriges Jahr die große Hungersnoth war, und ganze Familien vor Ihrer Thüre schmachteten? Ihre Scheuern waren voll; ohngetröstet stießen Sie die nackte, weinende, hungernde Menschheit von Ihrer Thüre, tranken ruhig eine Bouteille Champagner auf den hohen Preis des Getraides, ließen sich von dem gestohlnen Gelde einen neuen Wagen bauen, und fuhren ins Bad.

Oberamtmann. O allgewaltige Vorsicht! Dieses von meinem Sohn! — Wohin verberg' ich mich?

Steuerrath. Da hörte Gott die schrecklichen Seufzer aller derer, die da hülflos schmachteten; das Angstgeschrey jammernder Väter und Mütter, die mit ihren Säuglingen verhungerten; da stiegen ihre Flüche zu Gott hinauf, da ward Ihr Sündenmaas voll. Als nun noch der arme Schulze mit seinen Ketten klirrte, da sank die überhäufte Schaale Ihrer Sünden, und Gottes Barmherzigkeit floh von Ihrer Seite; da hörte der Ewige die Unschuld. Lasterhafter Vater! Du hast mich um Alles, ja um meine Seligkeit gebracht; werde Dir nie der kleinste Grad zu Theil, und kein Trost, weder von Gott noch Menschen, sey Dir am Tage Deines Todes und Gerichts verliehen.

Präsident. Schrecklich! — hier bebt die Menschheit zurück; still! ich will nichts weiter hören. Unglücklicher! das Geständniß Deines Sohns bricht Dir schon den Stab, noch vielmehr die Aussagen dieser hier. Schrecklicher Mann! So viele wohlhabende Unterthanen hast Du ruinirt, Deiner Habsucht — Deinem Geiz aufgeopfert; ein blühendes Land hast Du zur Einöde

gemacht; jammernde Wittwen, troſtloſe Wayſen fluchten Dir, Deinem guten Fürſten. Sieh in Deinen Kindern ein ſchreckliches Beyſpiel der rächenden Hand Gottes, ſieh in dieſer Todtengeſtalt —

Oberamtmann (taumelt zurück.) O rächender Gott! Auch dieſer, der Tiſchler.

Präſident. Du bebſt ſelbſt zurück? — Sieh auch in dieſer bleichen Geſtalt Deine Verdammniß. Weil er die Wahrheit ſprach, ſchmachtete er Jahre in Ketten. Geh, Unmenſch! aus meinen Augen; Du übteſt keine Barmherzigkeit an Deinem armen Nebenmenſchen, troſtlos gieng der Unterdrückte von Deiner Thüre; alles Mitleid ſey auch Dir verſagt. Wenn Du dann ſo wie der arme Schulz mit Deinen Ketten klirrſt, wenn Du wirſt Troſt ſuchen, keinen finden, dann erkenne die züchtigende Hand Gottes an Dir und Deinen Kindern! Fort! — Ihnen, mein Herr! übergebe ich den Herrn Oberamtmann, ſeinen Sohn, benebſt

Matthes und seinen Mitschuldigen. Sie stehn mir mit Ihrem Kopf für sie; sie sollen sogleich nach der Residenz transportirt werden. Der Herr Oberamtmann und seine Mitschuldigen sollen auf dem nehmlichen Wagen weggebracht werden, der für den Schulzen bestellt war, ihn ins Zuchthaus zu bringen. — Fort mit ihnen. —

Oberamtmannin. Vater! Unglücklicher Vater! was wird aus mir werden?

Oberamtmann. Bessere Dich, ich gehe meiner verdienten Strafe entgegen. (ab mit Matthes, Steuerrath, den gebundenen Bauern und Offizier.)

Präsident. Herr Oberförster!

Oberförster. Verzeihung, gnäd'ger Herr!

Alte Oberförsterin. Machen Sie meinen Sohn nicht unglücklich.

Pastor und Uebrigen. Wir alle bitten für ihn; er ist so rechtschaffen, so gut —

Präsident. Ihr guten Menschen, Ihr bittet alle. Ja, lieber Herr Kriegsrath! denn müssen wir doch nachgeben. Seyn Sie ruhig, Madam! Hier haben Sie Ihren Gatten frey, und Sie Ihren Sohn wieder. Aber als Ihr wahrer Freund warne ich Sie doch: mäßigen Sie Ihre Hitze, wenn auch für eine gute That. Denn Extreme im Guten sind oft noch schädlicher als im Bösen. Doch, an diesem Abend sey alles vergessen. Umarmen Sie mich, redlicher Mann!

Alle Bauern. Gott segne den guten Herrn, den gnädigen Herrn! — Nehmen Sie uns, gnädiger Herr, unsern guten Herrn Pastor nicht.

Präsident. Herr Pastor! ich habe an Ihnen einen rechtschaffenen, würdigen Mann gefunden; auch haben Sie das gute Zeugniß aller dieser für sich. Sie sind wieder in Ihren Posten eingesetzt. Nein, Ihr guten Leute, Ihr sollt Euren Lehrer nicht verlieren. Da, hier führe ich Euch wieder Euren Seelsorger zu.

Alle Bauern. Gott vergelts Ihnen! Tausendfachen Dank! —

Präsident. Hier, unglücklicher tiefgebeugter Greis, hat Er sein Weib und Kinder wieder. Ich will für Ihn sorgen; beruhige Er sich, und vergesse Er seine Leiden. Liebe Louise! Sie haben Ihren Versorger verlohren. Sie handelten zu edel, zu rechtschaffen, als hinführo darben zu müssen.

Alle. Wir alle wollen sie erhalten, wir wollen sie auf unsern Händen tragen.

Präsident. Nein, Kinder! das überlaßt Einem guten Fürsten und mir; ich will Ihr Vater seyn, wollen Sie meine Tochter seyn?

Louise. Diese Gnade macht mich stolz — um nothdürftigen Unterhalt und ein schuldloses Herz, dann bin ich schon glücklich.

Präsident. Brav, liebe Tochter! Engel von einem Mädgen! Du drückst mir die Augen

zu, und ich werde ſanft einſchlafen. Wer nimmt ſich dieſer Unglücklichen an?

Paſtor. Ich, gnädiger Herr! ich war ihr Lehrer.

Oberförſter. Der Oberamtmann war zwar mein Feind; er iſt aber jezt unglücklich; es iſt alles vergeſſen; ſie theile mit mir.

Alte Oberförſterin. Sie ſoll meine Tochter ſeyn.

Junge Oberförſterin. Und meine Schweſter.

Schulz. Nein, mir ſchenken Sie ſie, gnädiger Herr! Der Herr Amtmann legte mir viel Leiden auf, dafür will ich ſeine Tochter warten und pflegen, mein bischen Armuth mit ihr theilen.

Präſident. Er iſt in allem Betracht ein rechtſchaffener Mann. — Wahrlich, bald wird man wähnen müſſen, Edelmuth, Größe und wahre Tugend thronen nur noch im ländlichen

Gewand. Gebe Er mir die Hand, drück' Er sie mir, wie sie der Biedermann drückt; ich bin stolz auf Ihn, Er ist mein Freund.

Schulze. Gnädiger Herr, so viel Herablassung, so viel Güte! Lassen Sie mich Sie kniend verehren.

Alle Bauern. Wir alle auch. Gott erhalte Sie lange.

Präsident. Pfuy, pfuy, Kinderchen! was ist das — (trocknet sich eine Thräne.) Nur in Eurer Mitte, Ihr guten, armen, bedrängten Leute! bey Euch fühle ich mich heiter und froh. — Der heutige Abend ist der schönste meines Lebens. Beruhigt Euch für die Zukunft, Ihr guten Leute; es soll alles besser werden — ich will, so viel ich kann, Eure Thränen trocknen, dem bisherigen Unwesen steuern. Geht ruhig in Eure Hütten zurück, nehmt die Verwünschungen von dem Haupte Eures guten Landesvaters; er wird hinführo Wohlstand unter Euch verbreiten; er will Euer aller Vater seyn. Liebt Euren gu-

ten Fürſten wie gute Kinder ihren guten Vater lieben, und ſegnet ihn —

Schulz (knieend.) Ja, er ſey geſegnet unſer guter Fürſt. Gott ſegne ihn.

Alle. Ja, Gott ſegne ihn! Er ſey tauſendfach geſegnet von uns allen!

(In dieſer Attitüde fällt die Gardine.)

Ende.

Beyer